

Zeitschrift: Das Werk : Architektur und Kunst = L'oeuvre : architecture et art
Band: 15 (1928)

Anhang: zu Heft 3
Autor: [s.n.]

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 16.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

WETTBEWERBSWESEN

LAUFENDE WETTBEWERBE

ORT	VERANSTALTER	OBJEKT	TEILNEHMER	TERMIN	SIEHE WERK No.
Basel	Salubra A. G.	Photographien harmonischer Innenräume mit Salubra oder Tekko	Jedermann, der ein Zimmer mit Tekko oder Salubra tapezieren lässt	30. Juni 1928	September 1927
Sitten	Gemeindeverwaltung	Erweiterungsplan	Kantonsbürger und seit 1. Januar 1926 in der Schweiz niedergelassene Fachleute	31. März 1928	Dezember 1927
Stuttgart	Dir. des Württembergischen Landesgewerbemuseums Programm daselbst	Plakat Waschmittel Ozonil	Deutsches Sprachgebiet	15. April 1928	Januar 1928
Luzern	Stadtrat	Stadtbauplan	Seit 1. Januar 1927 in der Stadtgemeinde Luzern niedergelassene Fachleute, sowie ausserhalb Luzern in der Schweiz wohnende Luzerner Fachleute.	15. Oktober 1928	Februar 1928
Zürich	Stadtrat	Städtisches Altersheim	Fachleute von Zürich und Umgebung	21. Mai 1928	Februar 1928
Zürich	Stadtrat	Kindergartenhaus	Fachleute von Zürich und Umgebung	25. Juni 1928	Februar 1928
Zürich	Hochbauamt der Stadt Zürich	Bemalung der Häuser am Münsterhof in Zürich	Maler und Architekten von Zürich und Umgebung	30. April 1928	März 1928
Schaffhausen	Stadtrat	Schulhaus im Gelbhausgarten	Schaffhauser Bürger und in Schaffhausen niedergelassene	15. Juni 1928	März 1928
Washington	Panamerican Union	Leuchtturm San Domingo	International		März 1928
Stuttgart	Dir. des Württembergischen Landesgewerbemuseums	Tüllgewebe	Deutsches Sprachgebiet	1. Juni 1928	März 1928

NEUE AUSSCHREIBUNGEN

ZÜRICH. Bemalung Münsterhof.

Das Hochbauamt der Stadt Zürich und die Hausbesitzer am Münsterhof veranstalten gemeinsam einen öffentlichen Wettbewerb zur Erlangung von Entwürfen für die Bemalung der Häuser am Münsterhof.

Zur *Teilnahme* am Wettbewerb sind berechtigt die in der Stadt Zürich und in den Gemeinden Affoltern-Zürich, Albisrieden, Altstetten, Oberengstringen, Höngg, Kilchberg, Oerlikon, Schlieren, Schwamendingen, Seebach, Witikon und Zollikon verbürgerten oder seit 1. Juli 1926 niedergelassenen Maler und Architekten.

Für die einzelnen Häuser enthält das *Programm* ausführliche Bestimmungen über die vom Besitzer vorgeschlagene Bemalung und Beschriftung.

Verlangt sind Entwürfe zu vier Fassaden, Maßstab 1:50, zwei perspektivische Ansichten.

Termin ist der 30. April 1928.

Preise. Für die Prämierung stehen Fr. 6000.— zur Verfügung.

Die *Wettbewerbs-Unterlagen* können gegen Hinterlage von Fr. 10.— in der Kanzlei des Hochbauamts der Stadt Zürich, Amtshaus IV, bezogen werden.

Als *Preisrichter* sind bestellt: H. Herter, Stadbaumeister, Zürich, als Vorsitzender; A. Giacometti, Kunstmaler, Zürich; A. H. Pellegrini, Kunstmaler, Basel; Peter Meyer, Architekt, Zürich. Vertreter der Hauseigentümer: C. Bod-

mer, Zunftpfleger der Zunft zur Waag, Zürich; Hch. Fürer, Kaufmann, Zürich.

Als *Ersatzmänner* sind bestimmt: Dr. F. Hoigné, Zürich; Numa Donzé, Kunstmaler, Riehen-Basel.

SCHAFFHAUSEN. Schulhaus im Gelbhausgarten.

Der Stadtrat von Schaffhausen schreibt einen Wettbewerb aus zur Erlangung von Plänen für ein Schulhaus im Gelbhausgarten in Schaffhausen.

Zur *Teilnahme* am Wettbewerb sind berechtigt die im Kanton Schaffhausen seit 1. Mai 1927 niedergelassenen und die ausserhalb des Kantons wohnenden, aber im Kanton verbürgerten Architekten.

Das *Programm* sieht einen Bau vor mit einer Elementarschule von 15—16 Klassen etc., eine Realschule von 12 Klassen etc., ferner einen grossen Zeichnungssaal, Bibliothek, Aula etc.

Verlangt sind Pläne im Maßstab 1:200 sowie ein Schaubild.

Termin ist der 15. Juni 1928.

Preise. Zur Erteilung von 4—5 Preisen stehen 10,000 Fr. zur Verfügung, ausserdem für Ankäufe 2000 Fr.

Unterlagen können bei der städtischen Bauverwaltung, Stadthaus, III. Stock, bezogen werden.

Als *Preisrichter* sind bestellt: Stadtrat Emil Meyer, städtischer Baureferent, Vorsitzender; Stadtschulrat Rektor Dr. Ed. Haug; Nikolaus Hartmann, Architekt B.S.A., St. Moritz;

PREISAUSSCHREIBEN

FÜR ENGLISCHE TÜLLGEWEBE (Stores, Garnituren u. Bettdecken)

Das Württ. Landesgewerbemuseum veranstaltet auf Wunsch der **Württ. Gardinenweberei L. Joseph & Co. A. G. in Stuttgart** ein Preisausschreiben, an dem teilzunehmen alle Künstler (Architekten, Textilzeichner etc.) des ganzen deutschen Sprachgebietes eingeladen werden. ● Gefordert werden sorgfältig ausgeführte Entwürfe für englische Tüllgewebe, und zwar entweder für Stores in der Grösse von 150×250 cm; dreiteilige Vorhang-Garnituren (2 Flügel von je 100 bzw. 110×300 cm, nebst einem Querbehang von ungefähr 70×240 cm); Bettdecken in der Grösse von 220×330 cm, und zwar in einem Drittel dieser angegebenen natürlichen Grösse unter Berücksichtigung der Eigenart des Gewebes in Schwarz-Weiss-Darstellung. Es handelt sich ausschliesslich um zeitgemässen, in sich geschlossene ruhig wirkende Entwürfe von origineller, gefälliger Art auf widerstandsfähigem Skizzenpapier in fixierter Kohle- oder Kreidezeichnung. ● Es stehen folgende Preise zur Verfügung:

1 erster Preis von RM. 1000 = RM. 1000 2 dritte Preise von je RM. 400 = RM. 800
1 zweiter Preis von RM. 600 = RM. 600 2 vierte Preise von je RM. 200 = RM. 400

zusammen RM. 2800. Ausserdem sind Ankäufe zu 100.— RM. vorgesehen. ● Das Preisgericht besteht aus folgenden Mitgliedern: Architekt Hugo Gorge, Wien; Dr. Willy Joseph, Stuttgart, als Vertreter der ausschreibenden Firma; Oberregierungsrat Oskar Kaufmann, Berlin; Prof. Paul Lang-Kurz, Stuttgart; Fr. Dr. Marie Schütte, Leipzig und dem unterfertigten Museumsdirektor. ● Die Entwürfe sind bis zum 1. Juni 1928 an das Landesgewerbemuseum Stuttgart (Kanzleistrasse 19) einzuliefern. ● Die eingelaufenen Arbeiten werden im Landesgewerbemuseum im August 1928 ausgestellt. ● Die höheren Bedingungen sind erhältlich durch:

DIE DIREKTION DES WÜRTT. LANDESGEWERBEMUSEUMS IN STUTTGART: PAZAUREK

**MÖBELFABRIK
BAUSCHREINEREI**



**FRÄNKEL & VOELLMY A.G.
BASEL • ROSENTALSTRASSE 51**

Stadtbaumeister Hermann Herter, B. S. A., Zürich; O. R. Salvisberg, Architekt B. S. A., Bern und Berlin. Als *Ersatzmänner* sind bestimmt: Prof. Hans Bernoulli B. S. A., Basel-Zürich; K. Indermühle, Architekt B. S. A., Bern.

●

Columbus Memorial Lighthouse.

Die panamerikanische Union schreibt einen internationalen Wettbewerb aus zur Erlangung von Plänen für einen Leuchtturm in San Domingo, der Hauptstadt der Republik S. Domingo. Der Leuchtturm ist als Denkmal gedacht zur

Erinnerung an die Entdeckung von Amerika. Ausgelobt ist eine Preissumme von 56,000 Dollars. Angabe der Preisrichter und des Termins enthält die vorliegende Mitteilung nicht.

Programme sind »sofort« zu beziehen durch den Berater der panamerikanischen Union »M. Albert Kelsey, Pan-American Union, Washington D. C.« Der Anfrage ist Angabe über Alter, Bildungsgang und bisherige Tätigkeit beizufügen, ferner ist anzugeben, ob das Programm in englischer, spanischer oder französischer Sprache gewünscht wird.

AUS DEN VERBÄNDEN

BUND SCHWEIZER ARCHITEKTEN

Ortsgruppe Zürich des B. S. A.

Auf Donnerstag, den 9. Februar, hatten die Kollegen Kündig und Oetiker die Ortsgruppe Zürich des B. S. A. zur Besichtigung des nach ihren Plänen erstellten grossen Miethausblocks *Erismannhof* eingeladen. Eine grosse Anzahl zum Teil auswärtiger Mitglieder erschien und besichtigte unter Führung von Oetiker die Bauanlage: ein Baugeviert, bestehend aus fünfgeschossiger Randbebauung und mit grossem Innenhof. Das Projekt war hervorgegangen aus sorgfältigen, systematischen Studien einer kleinen Kommission, die sich die Erstellung der billigsten Wohnung zum Ziel gesetzt hatte: eine Dreizimmerwohnung sollte nicht über 1000 Fr. kosten. Die Planstudien und deren Kalkulation führten schliesslich zu dem für die Ausführung gewählten System: Massivbau mit innerer Holzverkleidung statt Innenputz. Die Decken aus I-Trägern konstruiert und parallel zu den Fronten verlegt. Die Holzverkleidung bietet grosse Wohnlichkeit und Sauberkeit bei geringstem Unterhalt. Mit besonderer Sorgfalt ist die sparsame Anlage der Entwässerung studiert, die Ausstattung der Küchen, die Heizungsfrage.

Mit den Bauten ist wieder ein gut Stück Arbeit geleistet auf dem Weg zur besten Arbeiterwohnung — unter heutigen Verhältnissen.

Bei Dal Monte fand die Besichtigung ihren harmonischen Abschluss.

Der Vorstand des B. S. A.

hielt am 11. Februar in Bern eine Sitzung ab, die in erster Linie den Vorarbeiten der Städtebauausstellung gewidmet war.

Das Komitee der Städtebauausstellung

tagte am 11. und 25. Februar in Bern, das zweite Mal im Beisein der Vertreter der verschiedenen Stadtverwaltungen. Das Programm wurde endgültig festgestellt und die Sorge für die programmgemässere Bereitstellung des

Materials dem Ausstellungskommissar C. Martin übertragen. B.

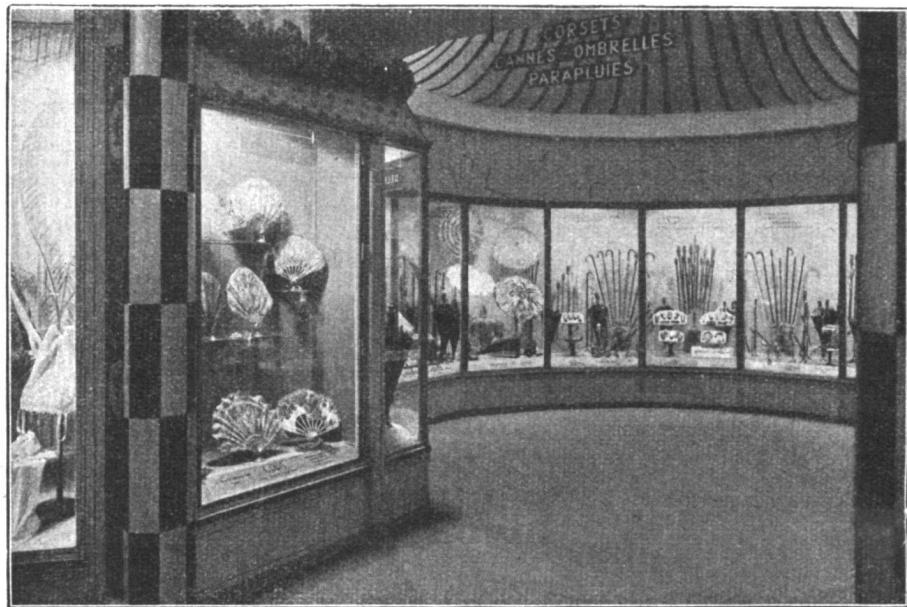
SCHWEIZER WERKBUND

Der Schweizer Werkbund versendet die nachstehend wiedergegebene Eingabe mit dem Ersuchen um Unterzeichnung an eine grössere Anzahl in- und ausländischer Verbände und Fachverbände.

Zuschrift an den hohen Völkerbundsrat Genf

Die unterzeichneten Verbände, die in ihren Reihen nicht nur die führenden Fachleute einer Bewegung zählen, deren Ziele bereits heute den weitesten Beifall gefunden haben, sondern ebenso sehr von einsichtigen Freunden der zeitgenössischen Kunst unterstützt werden, die die Wahrheit und Bedeutung dieser Ziele klar erkannt haben, gestatten sich, Ihnen folgendes zur Kenntnis zu bringen: Die Ausschreibung eines internationalen Wettbewerbes für das «Palais des Nations» hat von Anfang an die höchsten Erwartungen der unterzeichneten Verbände und aller derjenigen erregt, in deren Namen sie ihre Stimme zu erheben wünschen. Sie waren sich bewusst, dass die klare und erhabene Idee des Völkerbundes einen architektonischen Ausdruck verlange, der einer ebenso klaren und würdigen Gesinnung entspringe. Sie waren sich aber auch bewusst, dass dieser Ausdruck nicht auf dem Wege einer rein materiellen Prachtentfaltung und der Nachbildung historischer Stile erfolgen könne, sondern durchaus neue Wege zu suchen habe. Diese neuen Wege, das Suchen nach klarem und einfachem Ausdruck aller Erfordernisse, die ein solches Werk stellt, können, wie alle grossen Dinge, nicht durch das Mittel der Kompilation und des Kompromisses gefunden werden.

Das Resultat der Konkurrenz und der weitere Verlauf der Angelegenheit haben die unterzeichneten Verbände mit grösster Sorge erfüllt. Sie sind sich bewusst, dass sowohl die grosse Anzahl der eingelaufenen Entwürfe als



Schönheit und Klarheit

gewährleisten die mit Kristall-Spiegelglas Marke A. M. G. E. C. versehenen
Hallen-Schaufenster eines modernen Warenhauses

Unser modernes architektonisches Empfinden, sowie unser Streben nach Licht und Luft gewährender
Gestaltung der Wohn- und Arbeitsstätten zwingen den auf Besserung der Volksgesundheit bedachten
Architekten zum Bau grosser Fensteröffnungen und damit zur weitgehendsten Verwendung von

KRISTALL-SPIEGELGLAS

Marke



Gegossen • Geschliffen • Poliert

Seine Vorteile:

Voller Lichteinfall • Klarer, unverzerrter Durchblick • Grösste Haltbarkeit infolge seiner Stärke

tragen den höchsten Anforderungen des Bauherrn an eine ideale Verglasung Rechnung • Kristall-
Spiegelglas ist dank seiner vorzüglichen Eigenschaften im Gebrauch billiger als das gewöhnliche Glas

Association des Manufactures de Glaces de l'Europe Continentale
(A. M. G. E. C.), 11, rue du Gentilhomme, Bruxelles

ANGESCHLOSSENE KONZERNE:

Union Commerciale des Glaceries Belges, 81, chaussée de Charleroi; Brüssel (Belgien)
Comptoir Français d'Exportation de Glaces, 1bis, place des Saussaies, Paris (Frankreich)
Deutsche Spiegelglas-Ausfuhr-Gesellschaft m. b. H., Kaiserallee 143, Aachen (Deutschland)
S. A. des Glaceries et Charbonnages de Bohême, Holysov (Tschechoslowakei)

Verlangen Sie ausdrücklich die Marke A. M. G. E. C. von Ihrem Schweizer Lieferanten

auch die Neuheit der heute diskutierten Ideen die Mitglieder der Jury vor eine sehr schwere Aufgabe gestellt haben. Sie wünschen die Vorwürfe, die gegen diese Jury erhoben worden sind und die mit ihrer sehr auseinandergehenden Zusammensetzung erklärt werden können, an dieser Stelle nicht zu wiederholen. Sie wünschen ebenso wenig nochmals einzugehen auf die Fragen der verletzten Rechtsbestimmung des Wettbewerbes, die der ausschreibenden Stelle durch sachlich begründete Proteste verschiedener nationaler und internationaler Fachorganisationen zur Kenntnis gebracht worden sind. Sie haben auch davon Notiz genommen, dass sich durch nachträgliche Erhöhung der Bausumme sowie durch eine Stiftung zugunsten des Bibliothekbaues die Baukostenfrage wesentlich verschoben hat. Obschon sie an ihrer Ansicht festhalten müssen, dass diese nachträglichen Erhöhungen¹ ebenso wie die fragliche Verteilung der Preissumme den international anerkannten Rechtsgrundsätzen eines architektonischen Wettbewerbes widersprechen¹ und die Rechte derjenigen Wettbewerbsteilnehmer, die sich an diese Grundsätze gehalten haben, empfindlich verletzen. Das Ergebnis, zu dem die weitere Behandlung der Angelegenheit durch die ausschreibende Stelle geführt hat, ist bei aller Anerkennung der Bemühungen des hohen Völkerbundsrates und des von ihm eingesetzten «Comité des Cinq» nicht geeignet, die Besorgnisse, denen die unterzeichneten Verbände Ausdruck zu geben wünschen, zu zerstreuen. Sie haben zwar mit Genugtuung davon Kenntnis genommen, dass die gegenwärtigen Bearbeiter des Projektes für das «Palais des Nations» den von Anfang an postulierten Grundsätzen der Einfachheit, Klarheit und Mässigkeit auf Grund der Beschränkung der Bausumme und nachträglicher Besichtigung des Baugeländes in weiterem Masse Rechnung zu tragen wünschen, als dies in ihren Wettbewerbsvorschlägen zum Ausdruck gekommen war. Sie verschliessen sich ebenso wenig der Einsicht, dass die vom «Comité des Cinq» beschlossene Uebertragung der Projektbearbeitung an fünf verschiedene Architekten teilweise von politischen Rücksichten diktiert werden musste. Sie sind jedoch der bestimmten Ansicht, dass der ganze bisher eingeschlagene Weg nicht nur den rein rechtlichen Grundsätzen eines Wettbewerbes von internationaler Bedeutung zuwiderläuft, sondern auch in künstlerischer und technischer Hinsicht nicht das Resultat voraussehen lässt, dass die grosse und würdige Idee des Völkerbundes als klare Antwort von der Seite der heute in erster Reihe stehenden Künstler, Architekten und Techniker zu erhalten berechtigt ist. Sie weisen mit Nachdruck darauf hin, dass die unbedingt notwendige fachmännische Beurteilung der organisatorischen und technischen Anforderungen des Bauens bisher nicht in der nötigen, grundsätzlichen Weise erfolgen konnte — dies nament-

lich im Hinblick auf die technische Klarheit des Baues, die Vermeidung geschlossener Höfe, die Lösung der Zugangsverhältnisse, die Frage der Akustik des grossen Saales. Sie sind aber der Ansicht, dass diese Fragen nicht nachträglich gelöst werden können, sondern von Anfang an als Grundlage eines wirklich einheitlichen und grosszügigen Projektes im Sinne der Forderungen der modernen Baukunst grundsätzlich und voraussetzungslos einzusehen und zu erfüllen sind. Sie bedauern, eine solche Lösung der grossen Aufgabe auf dem heute eingeschlagenen Wege nicht erwarten zu können.

Die unterzeichneten Verbände gelangen aus diesen Gründen an den hohen Völkerbundsrat mit der Bitte, dem Resultat des bisherigen Vorgehens seine Sanktion *nicht* zu erteilen, sondern das auf Grund dieses Vorgehens entstandene, vom «Comité des Cinq» vorgelegte Projekt zusammen mit den im ersten Rang prämierten Projekten nochmals einer Jury von kompetenten und ernsthaften Fachleuten zur Prüfung und zum Vergleich vorlegen zu wollen. Sie schlagen vor, die Fachleute dieser Jury durch die Verfasser der seinerzeit prämierten Projekte neu wählen zu lassen, da nur auf diese Weise eine richtige Beurteilung aller Fragen gewährleistet werden kann. Sie erheben diese Forderungen nicht nur im Namen der modernen Baukunst und Technik, die im Bau des «Palais des Nations» eine Aufgabe von grösster Bedeutung sieht, sondern ebenso sehr im Namen der hohen Erwartungen, die sie mit den grossen Ideen des Völkerbundes verbunden sehen möchte.

●

DIE QUALITÄTSARBEIT ALS WIRTSCHAFTLICHER FAKTOR

Das Kunstgewerbemuseum der Stadt Zürich und die Ortsgruppe Zürich des Schweizer Werkbundes luden auf den 5. März ein zu einem Vortrag des Direktors für neue Gewerbekunst am bayrischen Nationalmuseum, Herrn Dr. v. Pechmann, über »Die Qualitätsarbeit als wirtschaftlicher Faktor«.

Der Vortragende definierte in subtiler, aber schlüssiger Weise den heutigen Begriff von Qualitätsarbeit. Er führte aus, wie die Handarbeit jedem Stück ein kleines Teil Eigenart des Herstellenden aufprägt — durchaus im Gegensatz zu dem Produkt der Maschinenarbeit, dessen Herstellung durchaus jede individuelle Charakterisierung ausschliesst. Er gab nur der Handarbeit die Möglichkeit künstlerischer Wirkung zu, während er für die Maschinenarbeit als letztes Ziel vollendeten Geschmack aufstellte. Um nun die Qualitätsarbeit — im Gegensatz zum »preiswerten Massenartikel« — als wirtschaftlichen Faktor einzuführen, erinnerte der Vortragende daran, dass die Fayenceindustrie nie und nirgends als eigentlich rentable

¹ ? Die Redaktion.



Geheimnisse behaglichen Wohnens.

Wenn Hagel und Regen an Ihre Fenster peitschen, der Wind heult und die kahlen Bäume zerzaust, dann fühlen Sie sich geborgen in Ihrem warmen Wohnraum. Nur dann? — — — Dasselbe wohlige Gefühl soll Sie täglich, ständig, stetsfort umflirten, — wann immer Sie sich in Ihren Räumen bewegen. Wie viel hunderte Mal im Tage erblickt Ihr Auge da die Wand? Ja, diese Wand! — Ist sie kalt und frostig, so ist es der ganze Raum. — Ist sie düster, so wird es bald Ihr Gemüt. — An der Wand liegt das Geheimnis Ihres Behagens oder Unbehagens. Und für dieses Ihr Wohlbehagen im Raum arbeiten seit Monaten viele Menschen: Künstler, die edle Linien und Farbenharmonien für stimmungsvolle Hinter-

gründe entworfen haben. Die Salubra-Werke erzeugen darnach die Salubra- und Tekko-Tapeten aus Ölfarbe und zäher Papiermasse, denn Sie sollen Ihre Wände u. Decken richtig kleiden können, damit keine Kratzer, Risse und Sprünge entstehen. Ihre Wände sollen neben den Bildern gleich bleiben, wie hinter diesen. Flecken sollen mit Leichtigkeit wegzwaschen sein. Was immer Sie überhaupt von einem Wandkleid erwarten, das werden Sie in Salubra und Tekko finden. Schon ein einziger Versuch überzeugt. — Jeder neue Salubra- oder Tekkoraum bringt neue Bewunderer. Die Musterkarten stehen bei uns zur unverbindlichen Besichtigung für Sie bereit. — Verlangen Sie Proben und „Was andere Leute von Salubra und Tekko halten“ kostenlos

Der *Fr. 50.000* Wettbewerb

Freunde von Tekko und Salubra, die nächstens Räume mit diesen Tapeten ausstatten, sind eingeladen, ein Lichtbild der schönsten Raumpartie dem Preisgericht einzusenden. Vierhundert einfache u. Prunkräume werden prämiert mit Fr. 5000, 3750, 2500, 1500, 1000 usw., in bar, gemäß den Wettbewerbsbedingungen, kostenlos von

Salubra

lichtecht, waschbar

W. WIRZ-WIRZ A. G., BASEL, BERN, BIEL, GENF, LAUSANNE,
A. G. SALBERG & CO., ZÜRICH 1

Tekko

lichtecht, waschbar

Industrie angesprochen werden durfte, dass sich ihre Produkte aber immer als hohe »wirtschaftliche Werte« erwiesen hätten, was besonders deutlich zur Zeit der Inflation in Deutschland hervorgetreten sei. Der Schluss des Vortrags führte zum Verbraucher als dem eigentlichen

Diktator der Produktion. Da die Frauen den grössten Anteil am Verbrauch, am Einkauf haben, sei es letzten Endes die Frau und deren Sinn für Qualität, die der Qualitätsarbeit den Rang als wirtschaftlichen Faktor von Bedeutung erkämpfen müsse. B.

CHRONIK

INTERNATIONALER WOHNUNGS- UND STÄDTEBAU-KONGRESS

Der internationale Verband für Wohnungswesen und Städtebau veranstaltet in Paris in der Zeit vom 2. bis 8. Juli 1928 einen Internationalen Wohnungs- und Städtebaukongress. Wie erinnerlich, hat der letzte Kongress im Herbst 1926 in Wien stattgefunden, im Jahr 1927 hat die Abteilung Wohnungswesen in Luxemburg eine Tagung abgehalten. Für die Pariser Tagung sind folgende Traktanden vorgesehen:

Wohnungswesen

Baukosten, fallende oder steigende Tendenz, Auswirkung der Subvention, Rationelles Wirtschaften.

Ländliches Wohnungswesen. Bedürfnisfrage, Frage der Subvention, Unterbringung der Saisonarbeiter.

Wohnungen für die Aermsten. Was bisher erreicht worden, was noch zu leisten ist, ob und wieweit dauernde Subventionen ins Auge zu fassen sind.

Städtebau

Bebauungsdichte. Verhältnis der Freiflächen zur Ueberbauung.

Rechtliche und praktische Schwierigkeiten bei der Durchführung von Städtebau und Landesplanung.

Studienfahrten

in die Siedlungen um Paris während der Kongresswoche, in die Provinzstädte im Anschluss an den Kongress.

Ausstellung

für Wohnungswesen, Städtebau und Volkswohlfahrt in Verbindung mit dem Kongress.

Der B. S. A. hat in seiner Sitzung vom 11. Februar die Herren Thévenaz-Lausanne und Bernoulli-Zürich als Delegierte an den Pariser Kongress bestimmt.

Ausführliche Programme sind erhältlich durch das Organising Secretary, International Federation etc., 25 Bedford Row, London W. C. I.

SCHWEIZERISCHE STÄDTEBAUAUSSTELLUNG

Kunsthaus Zürich, 4.-29. August

Die vom Bund Schweizer Architekten vorbereitete Schweizerische Städtebauausstellung wird offiziell beschickt von den Städten Basel, Bern, Biel, La Chaux-de-Fonds, St. Gallen, Genf, Lausanne, Lugano, Luzern, Winterthur, Zürich. Der allgemein schweizerischen Ausstellung wird eine rein zürcherische Verkehrsausstellung angegliedert.

INTERNATIONALE WOHNUNGSTAGUNG IN MÜNCHEN

Die »Kommunale Vereinigung für Wohnungswesen« hält ihre zehnte Hauptversammlung vom 23. bis 25. Mai dieses Jahres in München ab. Im Vordergrund der Erörterungen wird die Frage stehen, wie in den ausserdeutschen Ländern der Wohnungsneubau finanziert worden ist. Außerdem wird auch über die Massnahmen der Wohnungswirtschaft und ihren derzeitigen Stand im Auslande ein Ueberblick gegeben werden. Die Vorträge sollen durch Lichtbilder und Filmvorführungen erläutert werden. Auf der Rednerliste sind vertreten, die Länder: Amerika, England, Oesterreich, Belgien, Frankreich, Holland, Schweden und die Schweiz, letztere durch Stadtrat Dr. Klöti, Zürich.

Wünsche für Einladungen können an die Vereinigung (München, Stielerstr. 7) gerichtet werden.

EINE AUSSTELLUNG »KUNST UND TECHNIK«

Anlässlich der im Juni 1928 stattfindenden Tagung des Vereins deutscher Ingenieure in Essen wird im Folkwang-Museum eine Ausstellung stattfinden, die künstlerische Darstellungen der Technik aller Zeiten vereinigt. Die Ausstellung erstreckt sich auf das ganze deutsche Sprachgebiet.

Die Kunstwerke sollen als Leihgabe dem Städtischen Folkwang-Museum auf Kosten der Stadt Essen gesandt werden. Sie werden gegen jeden Schaden versichert.

Anmeldungen an den Ausstellungsausschuss »Kunst und Technik«, Essen, Moltkestr. 2 a.

AUSSTELLUNG MODERNER EMAILARBEITEN

Im Stuttgarter Landesgewerbemuseum findet vom 1. März bis Ostern eine erste grosse Ausstellung *moderner Emailarbeiten* statt. Die Ausstellung wurde beschickt aus Deutschland, Oesterreich, der Tschechoslowakei, aus Belgien und der Schweiz.

In der Basler Kunsthalle veranstaltet der Basler Kunstverein vom 15. April bis 28. Mai eine *grosse historische Ausstellung aus Basler Privatbesitz*. Die Ausstellung wird im wesentlichen Gemälde, Zeichnungen und Plastiken aus dem 15. bis 18. Jahrhundert umfassen; besonders hervortreten wird die deutsche und italienische Malerei.

SCHWEIZERISCHES BAU-ADRESSBUCH

TECHNISCHES ADRESSBUCH
BAUWERKE, MASCHINEN- UND ELEKTROTECHNIK

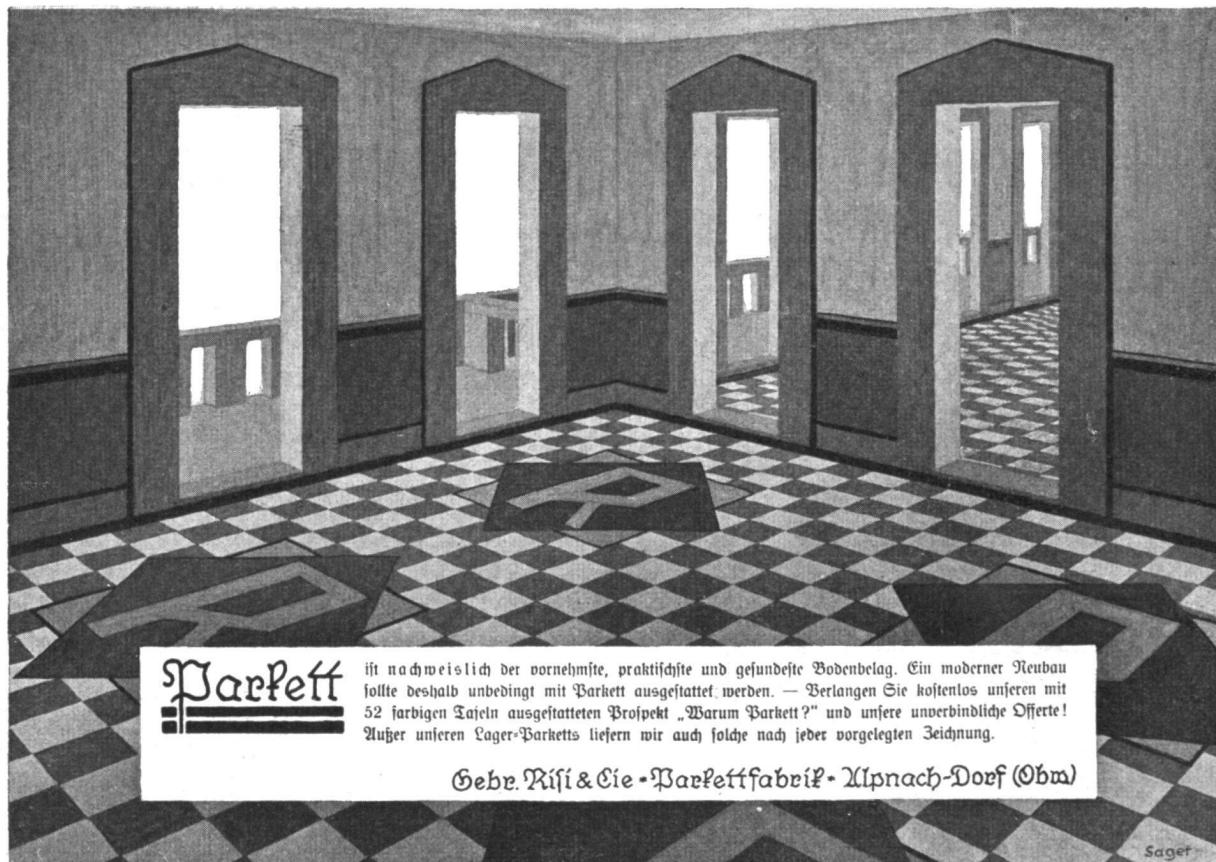
Neu im März 1928

Subskriptionspreis

Fr.10.-. Ladenpreis Fr.20.-

Herausgegeben unter Mitwirkung des Schweizerischen Ingenieur- und
Architekten-Vereins und des Schweizerischen Baumeister-Verbandes

VERLAG RUDOLF MOSSE * Limmatquai 34 * ZÜRICH



SCHWEIZER MUSTERMESSE BASEL

Die Schweizer Mustermesse findet in Basel statt vom 14. bis 24. April. Die Besucher der Messe geniessen die in früheren Jahren schon gewährte Fahrpreisermässigung.

AUSSTELLUNG WILHELM SCHMID

In der Galerie Internationale, Berlin, Lützowstrasse 84, sind in der Zeit vom 1. bis 31. März Arbeiten des Schweizers Wilhelm Schmid ausgestellt.

DIE FRESKEN AM FRAUMÜNSTER IN ZÜRICH

Am 15. Februar wurden die vier grossen Fresken von Paul Bodmer, die den Durchgang bei der Fraumünsterkirche schmücken, vom Zürcher Stadtrat in Schutz und Obhut genommen und der Oeffentlichkeit zugänglich gemacht. Wir werden das bedeutende Werk in einer der nächsten Nummern unserer Zeitschrift zur Darstellung bringen.

HANNES MEYER (BASEL) ALS LEITER DES BAUHAUSES DESSAU

Walter Gropius, der Gründer und Leiter des Bauhauses Dessau, ist von der Leitung des Bauhauses zurückgetreten,

um, wie er sagt, seine Kraft in einem durch amtliche Pflichten und Rücksichten nicht beengten Arbeitsfeld zur freieren Entfaltung zu bringen. Als Nachfolger schlägt Gropius Hannes Meyer vor, unsern Landsmann, der seit Frühjahr 1928 die Bauabteilung am Bauhaus leitet.

EIDGENÖSSISCHE TECHNISCHE HOCHSCHULE

Professor Karl Moser beabsichtigt, auf Ende Sommersemester von seinem Lehramt an der Architekturabteilung unserer Technischen Hochschule zurückzutreten. Es wäre heute verfrüht, der grossen Verdienste Mosers um die Hochschule zu gedenken. Was uns in nächster Zeit beschäftigen wird, ist die Wahl des neuen Lehrers. In der unruh- und widerspruchsvollen Erneuerungsbewegung wird es nicht leicht sein, einen Vorschlag zu bringen, der auch nur den Grossteil der heutigen Architektenchaft befriedigt und der auf eine Reihe von Jahren hinaus eine sichere Führung bedeutet. Noch immer war es in solchen Zeiten richtiger, über die Strömungen und Stimmen des Tages — die revolutionären wie die reaktionären — hinwegzusehen und Ausschau zu halten nach einer charaktervollen Persönlichkeit.

B.

ZEITSCHRIFTENSCHAU

Das neue Frankfurt tritt mit der vorliegenden Nummer in seinen zweiten Jahrgang ein. Der neue Redaktor — es ist der uns wohlbekannte bisherige Werkredaktor Dr. Gantner — lässt die Zeitschrift von nun an jeden Monat erscheinen. Er fasst das Programm weiter als bisher: der Untertitel der Zeitschrift lautet nun »Monatsschrift für die Probleme moderner Gestaltung«. Auch das Vorwort zimmert den Sprechern eine ziemlich hohe Kanzel. Es klingt drum — von so hoch herunter — etwas hemdsärmlig, wenn Prof. Wichert in seinem Leitartikel vom »qualitätsvollen Gegenstand« spricht, der »physisch und psychisch seinen Zweck erfüllen« soll. Le Corbusier erhält das Wort, um auszuführen, wie er sich das Wohnen in seinen Stuttgarter Häusern vorstellt.

Adolf Behne in Berlin erklärt, dass unsere Vorfahren nicht für das Wohnen gebaut haben, sondern »für die Regeln der Kunst«. Er schliesst das aus der Einseitigkeit der bisherigen Architektur-Geschichtsschreibung! Erfreulich dagegen die Bilder von Kramerschen Möbeln und der Versuch, durch Herausgabe von Einzelblättern »Das Frankfurter Register«, die industrielle Auswertung von guten Modellen einzuleiten.

Frei von den schulmeisterlichen Tönen, die man in Kunstsachen so gut wie auf andern Gebieten schon recht satt hat, erscheint nun das zweite Heft, offen und unbefangen den neuesten Erscheinungen von Bühne, Film und Radio zugewandt.

Unter der Aufschrift »Diskussionen« eröffnet auch das *Neue Frankfurt* einen Sprechsaal. Eine illustrierte internationale Revue »Um die neue Gestaltung«, dann eine Rubrik »Glossen« und »Mitteilungen« schliessen das eindrucksvolle Heft ab.

B.

●
Hoch- und Tiefbau, das Organ des Schweizer Baumeisterverbandes, veröffentlicht in Nr. 46 des XXVI. Jahrgangs eine Abhandlung, E. St. gezeichnet, über die Entwicklung der Baugerätschaften im Verlauf der Jahrhunderte. Die Ausführungen sind von zum Teil zeitgenössischen Abbildungen begleitet; sie sind so gut geschrieben, dass man wünschen möchte, aus dieser Feder eine systematische Behandlung des ganzen Themas zu besitzen.

B.

●
Die Schweizerische Technische Zeitschrift macht in Nr. 2 und 4 auf die Veröffentlichung H. Eppenberger, Aarau, »Der zweckmässige Geschäftsbrief« aufmerksam, eine Publikation, die von Interesse sein dürfte, insofern sie eine Auswertung des Normalformates bedeutet.

●
Die erste Nummer des neuen Jahrgangs »L'Architecture«, des offiziellen Organs der französischen »Société centrale des Architectes« interessiert durch die ausführliche Wiedergabe eines 10—12 geschossigen »Résidence-Palace« in Brüssel, eine Arbeit des Schweizers Michel Polak, eines



Paul Eberth & Co.
Zürich

BAHNHOFSTRASSE 26

AM PARADEPLATZ

Telephon S. 11.30

Teleg.: Bronze

*

BELEUCHTUNGSKÖRPER

BRONZEWAREN

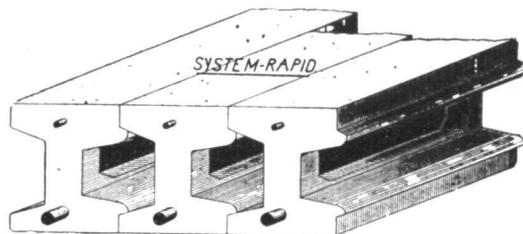
METALLARBEITEN



B * A * G IST QUALITÄTSARBEIT

AUSSTELLUNG IM KASPAR ESCHERHAUS
ZÜRICH

Rasches und billiges Bauen



**Rapid
Eisenbetonbalken**

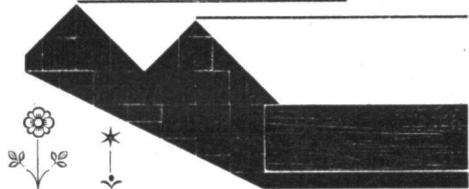
Keine Einschalung

Sofort begehbar

Gute Isolation

Erste Referenzen

Georg Streiff & Co., Winterthur
W. Wunderli & Co., Richterswil



**Gewächshaus-
Bauten**

nur durch ein Spezialgeschäft

+

**BUCHELI & CO
SARNEN**

ehemaligen Polytechnikers. Der Baukomplex ist von ungewöhnlicher Grösse, zwischen bestehende Bauten eingekleilt, durch vier Privatstrassen zugänglich gemacht. Der Bau überragt die Umgebung und wird zum Charakteristikum eines ganzen Stadtteils.

B.

● In Heft 4 von »Bau- und Werkkunst«, Wien, Kristallverlag, beschäftigt sich Rudolf Scherer mit kommunalen Kleinbauten. Der reich illustrierte Artikel bringt Beispiele aus aller Welt: Tramhaltestellen, Strasseninseln, Bedürfnisanstalten, Kioske usw. Diese Kleinbauten sind heute das Bezeichnende für unsere großstädtischen Stras-

sen und Plätze. Sie übernehmen damit die Rolle der Kreuze, dekorativen Aufbauten und Denkmäler vergangener Zeit.

●

Das »Pantheon«, eine neue Zeitschrift vom Verlag Bruckmann in München herausgegeben, umspannt das Gebiet des Cicerone vom Berliner Verlag Klinkhardt & Biermann. Durch das grössere Format — 33 × 25 — ist es der neuen Zeitschrift möglich, grössere Reproduktionen zu bringen als die preussische Konkurrenz. Ueber den Wert der Zeitschrift ein Urteil zu fällen, ist anhand des ersten Heftes und des Prospektes nicht möglich.

B.

BUCHBESPRECHUNGEN

Karl Garzarolli-Thurnlackh: Die barocke Handzeichnung in Oesterreich. 98 S. Text, 118 Abb. M. 25.—.

Bruno Grimschitz: Die österreichische Zeichnung im 19. Jahrhundert. Amalthea-Verlag, Zürich-Wien-Leipzig, 1928. 110 S. Text, 120 Abb. M. 25.—.

Die beiden prächtigen, bibliophil ausgestatteten Bände behandeln ein reiches Stück österreichischer Kunstgeschichte. Wenn es sich in erster Linie um die bildhafte Publikation von Handzeichnungen des 18. und 19. Jahrhunderts handelt, so fasst der Text der beiden gelehrten Verfasser das künstlerische Problem weiter und tiefer als das Thema es vorschreibe. Den Wiener Arbeiten eignet selbst in nebensächlichen Dingen immer etwas von der soliden Gründlichkeit und der geistigen Weitherzigkeit der grossen Begründer der Wiener Schule. Im 18. Jahrhundert war Oesterreich das führende Kunstland im deutschen Sprachbereich, in Baukunst und Dekoration der Vermittler des italienischen Barocks für das katholische Deutschland, im 19. Jahrhundert jedoch wurde Wien als Kunststadt zu einem behaglichen Provinzmilieu, das sich erst spät von der Grossmannssucht der Gründerepidemie hinreissen liess. Es ist frappant, wenn man die beiden Bände durchblättert, welch grosse, bewegungsreiche, kontrastreiche, symphonische Musik aus den barocken Entwürfen und Studien entgegentönt und wie das farbige Orchester sich im 19. Jahrhundert zur dünnen, einlinigen Flötenstimme vereinfacht. Das 18. Jahrhundert vermeint mit kühnem Synkretismus die fremdesten Stilarten, italienische Architekturen mit französischen Gesten, altdeutschen Lichtwundern und niederländischen Kostümen. Maulbertsch kopiert zum Beispiel in einer Ermordung des heiligen Wenzel eine Figur aus Rembrandts »Simson und Dalila« in Frankfurt. Trotzdem hört man den österreichischen Volkston aus allen internationalen Stimmen als sonoren Klang heraus. Im 19. Jahrhundert will die Kunst nur wienerisch-österreichisch sein, aber sie gelangt über eine akademische Glätte und Ab-

geschliffenheit nie hinaus. Die Barockzeichnungen sind zwar von der »hohen Durchschnittsqualität«, die der Verfasser ihnen optimistisch zuschreibt, weit entfernt und müssen neben jeder Tiepolo- oder Watteauzeichnung in Armut erblassen, aber sie sind ungemein munter und mannigfaltig in der Erfindung und ursprünglich im Wurf. Die Blätter des 19. Jahrhunderts sind sauberer und korrekter in der Zeichnung, aber sie zerfallen in zufällige Einzelheiten, weil ihnen der Hintergrund einer architektonisch-dekorativen Aufgabe fehlt. Feuerbach gehört bestimmt nicht zur Wienschule, Schwind und Steinle nur sehr bedingt. Ihre Blätter sind die schönsten der ganzen Auswahl und die einzigen mit selbständiger graphischen Leben. Hans Makart, ein echter Wiener Maler, ist als Zeichner kläglicher als ein Dilettant. Giovanni Segantini hat mit Wiener Zeichnung des 19. Jahrhunderts nichts zu tun und gehört nicht in diese Publikation. Er verkörpert gerade alles das in seiner Kunst, was die Schweizer Art von der österreichischen grundsätzlich trennt und dass er innerhalb der schwarzgelben Grenzpfähle geboren ist, hat für seine Kunst nichts zu bedeuten.

Durch die beiden Publikationen des Amalthea-Verlages wird die Kenntnis der österreichischen Kunst und ihrer Sonderart von neuem erweitert und sie machen sich schon dadurch unentbehrlich, dass sie ein reiches, in Sammlungen verborgenes Material bekannt geben. *Christoffel*.

●

Günther Probszt: Friedrich von Amerling. Amalthea-Verlag, Wien 1927. 180 S. Text, 99 Abb. M. 25.—.

Zu den Malern des vergangenen Jahrhunderts, die durch die Jubiläumsausstellung von 1906 und durch die populären Blauen Hefte auch ausserhalb Wiens bekannt wurden, gehört neben Waldmüller, Alt und Pettenkofen besonders Friedrich von Amerling. Amerling wurde 1803 in Wien geboren, in Wien, Prag und London geschult und in Wien in den Jahren 1830—40 durch einige Bild-

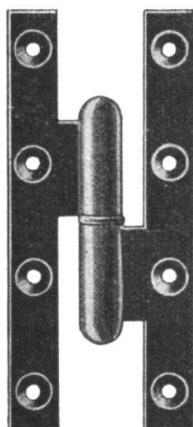
Fabrikation von
Beleuchtungskörpern und Metallarbeiten

Elektrische LICHT- und KRAFT-Anlagen
Sonnerie- und Telephon-Anlagen

BAUMANN, KOELLIKER & CIE A.G.

FÜSSLISTRASSE 4 · ZÜRICH 1

**Elektrisch
gebläute Hakenbänder**



Hergestellt aus gewalztem Stahl ist das elektrische Hakenband sehr regelmässig und seine Verwendung gestattet beim Einsetzen eine Zeitersparnis von 50%.

*

Verarbeitete Grössen:
Gewöhnliche 80×40 bis 220×80
Pikardische 110×50 bis 350×110
Große Abstände 110×80 bis 250×150
Gitter 50 bis 160
Geschmiedete 160×85 bis 450×150
Die geschmiedeten Hakenbänder werden gerade und winklig, doppelt und verkittet hergestellt

Verkauf in den Eisenhandlungen

PAUMELLERIE ÉLECTRIQUE S.A.
LA RIVIÈRE-DE-MANSAC (CORRÈZE) FRANKR.



Die
Kleinkältemaschine »Autofrigor«
ist der Kühlschrank für die Familie
Bequeme Zahlungsbedingungen

Billige Betriebsspesen, weil billiger Nachtstrom
verwendet werden kann.

Anfragen erbeten an
AUTOFRIGOR A.G., ZÜRICH
Utoquai 31

62/27

INSTALLATIONS-WERKE A.G.

RORSCHACH · WINTERTHUR · ZÜRICH

Ausführung von elektr. Fussbank-Kirchenheizungen
Zentralheizungen, Dampfheizungen aller Systeme, Warmwasser-
bereitungen, Gas- und Wasserversorgungen

nisse des Adels und des Kaisers als Bildnismaler berühmt. Sein Talent war liebenswürdig, sympathisch, aber keineswegs stark, und so verfiel er schon früh der Routine und musste andern Modemalern Platz machen. Als er 1887 in hohem Alter starb, war er als Künstler längst vergessen und die Ehren der öffentlichen Teilnahme galten mehr dem bekannten Greise als dem Maler.

Der Biograph ist sich dieses Sachverhaltes bewusst und bewahrt gegenüber dem Künstler eine sachliche, kritische Distanz, die seinem Werke den zuverlässigen Wert gibt. Er stellt die Dinge so dar, wie sie gewesen sind und entwirft im Schicksal des Einzelnen ein Bild der Wiener Kunstverhältnisse eines ganzen Zeitalters. Bisher konnte man Amerling mehr dem Namen und einigen seiner Meisterwerke nach, jetzt kennt man durch die verdienstvolle Arbeit Probszts sein Leben und sein gesamtes Werk und weiss, wie Licht und Schatten in dieser Persönlichkeit und ihrem künstlerischen Arbeiten sich mischen. Amerling gewinnt nicht, wenn man ihn näher kennen lernt und ihn der wohltätigen Vergessenheit entreisst. Aber der Wissenschaft gereicht es zur Ehre, ein halbes Wissen zu einem ganzen Wissen erweitert zu haben.

● *Christoffel.*

Paul Ferdinand Schmidt: Bildnis und Komposition vom Rokoko zu Cornelius. Verlag R. Piper, München. 160 S. Text, 110 Abb. M. 20.—.

Alle Beschäftigung mit Kunst sollte Kritik sein, Auswahl des Guten und Bleibenden, was wert ist, der Vergänglichkeit und Vergesslichkeit entrissen zu werden. Gegen diesen Grundsatz sündigen die meisten heutigen Kunstbücher. Ziemlich wahllos werden Abbildungen um Abbildungen aneinandergereiht und dazu ein Text geschrieben, der die katalogmässige Aufzählung der Künstlernamen mit klischeeartigen Schlagworten durchsetzt. Was gerade als aktuell gilt, muss in das Buch hineinverarbeitet werden, wenn es sachlich auch gar nichts damit zu tun hat. Was hat der anglisierte Zürcher J. H. Füssli mit »deutscher Malerei um 1800« zu tun? Und wie kann man den 1798 geborenen Genelli vor dem 1812 gestorbenen Pforr einordnen? Dieser Pforr, der mit 24 Jahren starb, und nur einige kindliche Stümpereien hinterliess, gilt heute als der »erste Neuschöpfer des Primitiven«, also als der Urahne der Neuen Sachlichkeit. Dieser »Fall« Pforr ist ein Musterbeispiel für die Gewissenlosigkeit, mit der heute Kunstbücher geschrieben und gedruckt werden. Der Same Meyer-Gräfes hat endlich seine süßlich-giftigen Früchte hervorgebracht, die die Halbbildung mit Gier verzehrt. Der Erfolg? Dem Publikum wird der Magen verdorben und jede, auch echte Freude an der Kunst vergällt.

● *Christoffel.*

»*Orbis Terrarum*«

In dieser Sammlung von Bilderbüchern, die der Verlag

Ernst Wasmuth, Berlin, seit einiger Zeit herausgibt, sind kürzlich zwei neue Bände erschienen: *Jugoslawien* mit Aufnahmen von Kurt Hielscher, und *England* von E. O. Hoppé. Was diese Bände für den Architekten und Kunstreund so wertvoll macht, das ist die konsequente Zusammenstellung von Werken der Architektur mit der Landschaft, in der sie stehen; gerade der Band *England* gibt in dieser Beziehung Aufschlüsse schönster Art. Natürlich kommt hier alles darauf an, dass der Photograph einen Blick hat für das Wesentliche in der Konfiguration eines Landes. Hielscher, dem wir u. a. auch den Band *Spanien* verdanken, erweist aufs neue seine ungewöhnliche Begabung, und ganz besonders erfreulich wird sich der Band *Frankreich* mit den untadeligen Bildern des jungen Zürcher Historikers *Martin Hürlimann* präsentieren, der kürzlich die Presse verlassen hat.

●

Bogdan Krieger. Berlin im Wandel der Zeiten. Verlag Hermann Klemm, Berlin.

Man spürt nichts von dem Rhythmus der modernen Weltstadt in dem Buche. Vielmehr wird in biedermeierlicher Umständlichkeit der kulturhistorische Klatsch ausgetreten, der sich um das Schloss, die Linden, den Tiergarten und um Charlottenburg angesammelt hat. Auch die Abbildungen beschwören das Bild des vormärzlichen Berlin herauf, einer bürgerlich steifen, langweiligen Provinzstadt, in der Militär und Beamte die erste Rolle spielen. Der Architekturhistoriker hat keinen Gewinn von dem Buche.

chr.

●

Basel, ein kunsthistorischer Führer von den Anfängen bis 1800. Von W. R. Staehelin, mit 282 Abbildungen und einem Stadtplan.

Ein erstes Büchlein aus Frobenius' Reiseführer der Schweiz, dem noch weitere Städte folgen sollen. Es will nicht viel mehr geben als eine Aufzählung von kultur- und kunsthistorisch interessanten Objekten und Tatsachen in chronologischer Reihenfolge. Es berührt wohl auch einmal eine stilkritische Frage und hält sich hie und da vielleicht etwas zu lange bei einem nicht so wichtigen Namen und Detail auf auf Kosten von Erscheinungen, die, wie z. B. die berühmte Basler Bildweberei im 15. Jahrhundert, keines Wortes gewürdigt werden. Das Lesen wird durch die oft schwerfällige Sprache nicht gerade erleichtert. Stillos wirkt der nüchterne, in Darstellung und Legende mangelhafte Stadtplan am Schluss. Es fehlen ausserdem alphabetische Namen- und Sachenverzeichnisse. Trotz dieser Mängel aber nimmt man das handliche Büchlein mit dem reichen Bildermaterial zum Nachschlagen gern zur Hand — ein Zeichen, dass die Idee dieses nach Form und Inhalt vielleicht nicht so ganz restlos gelungenen ersten Versuches einem wirklichen Bedürfnis entspricht.

"DIE RUHIGE FLÄCHE"

NEUSTE KOLLEKTION KÜNSTLER-TAPETEN
ENTSPRICHT NEUSACHLICHER RAUMKUNST
LIEFERUNG DURCH **TAPETENHAUS**

J. KORDEUTER

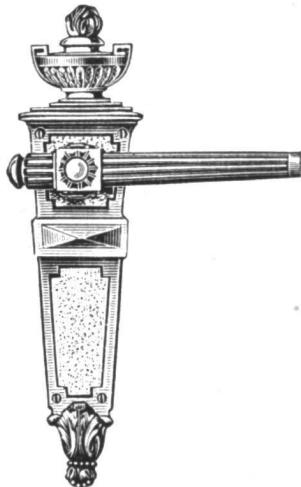
THEATERSTR. 12
ZÜRICH. H. 73.28

Hans Eisinger, Basel

vorm. Fr. Eisinger Söhne

Neuzeitliche
**Wasch-
Einrichtungen
Bad- und
Toilette-
Anlagen**
●
Gas-Kochherde

MAX ULRICH
ZÜRICH · NIEDERDORFSTR. 20



**SPEZIALGESCHÄFT FÜR
FEINE BAUBESCHLÄGE**

Lieferant von Türschlössern zum Neubau
Baugesellschaft Schanzenhof A.-G.

Hebe die Maske vom Beton und zeige
sein wahres Gesicht durch



Es ist ein auf die Schalung gestrichener Lack, der den Cement auf eine gewisse Tiefe am Abbinden verhindert, was ermöglicht, nach dem Ausschalen die Cementhaut durch Drahtbürste oder starken Wasserstrahl zu entfernen. Dadurch wird das natürliche Gefüge des Betons blossgelegt. Soll eine Betonfläche verputzt werden, so ergibt die Vorbehandlung mit Contex die zu dauernder Haftung erforderliche rauhe Unterlage.

Anfragen erbeten an

CONTEX S.A., GENF

POSTFACH RIVE 244

Vieilles maisons, 30 Dessins autour de Genève, par J. Torcapel, Librairie Payot, Genève.

Diese meist faden Blätter in Lithographiemaniere zu einem voluminösen Heft mit Leinwanddeckel zusammengebunden, erinnern in der Aufmachung an alte Vorlagenhefte für untalentierte Zeichner. Motiv, Ausschnitt und Technik machen einen durchaus dilettantischen Eindruck. Den meisten Bildern bekommt das randlose Verlaufen im weissen Papier nicht gut. Sie sind weder flüchtige Skizzen noch vollendete Graphik, weder Stimmungslandschaften noch interessante Architektur. Als Federzeichnungen in Postkartengröße wären sie vielleicht geniessbar, oder dann noch simpler als Amateurphotographien in reizvoller Beleuchtung. Also: weniger wäre mehr.

●

Münchener Jahrbuch der bildenden Kunst, herausgegeben von den Direktoren der staatlichen Kunstsammlungen. Neue Folge Bd. IV, Heft 3. Verlag G. D. W. Callwey, München.

Von Wichtigkeit sind die Versuche von Ernst Buchner, das Werk mittelrheinischer spätgotischer Meister zu umgrenzen und festzustellen, das gelingt ihm besonders bei dem Meister W.B., der dem Meister des Hausbuches (Amsterdamer Cabinet) nahesteht. Technisch und künstlerisch von grossem Interesse die Arbeit Georg Habichs über Treibarbeit, die beweist, dass oft Bronze- und Messingplaketten als Unterlagen für Treibarbeit benutzt wurden. Ein Beispiel dafür ist das Bronzeepitaph des J. Feyerabend in Ansbach von Peter Flötner (dessen Heimat damit lokalisiert erscheint; sein Thurgauer Ursprung wird zweifelhaft). Darüber wurde das Silberrelief getrieben, das am Jagelloneraltar in Krakau Verwendung gefunden hat! Die Entdeckung eines Bildnisses von der Hand Matth. Grünewalds versieht der Entdecker Heinz Braune selbst mit einem Fragezeichen.

●

Das Haus in der Landschaft ist im Verlage der »Gartenschönheit« Berlin-Westend herausgekommen, hat 140 S. Grossquart, 141 Abb. Preis broschiert 6 RM., Halbleinen 7 RM., Ganzleinen 8 RM.

»Es gibt Menschen, die sich nie an die Großstadt gewöhnen können. Ich glaube, es ist der gesündeste Teil des Volkes, der das Bedürfnis hat, sich und seinen Kindern die Beziehungen zum Kreislauf der Natur zu erhalten. Wer hat dieses nicht schon häufig selber empfunden! Heinrich Fr. Wiepking-Jürgensmann eröffnet mit diesem Buche¹ Ausblicke und Wege, die wohl in der Luft lagen, die aber so vorbildlich zu weisen wohl keinen Berufsernern finden konnte und was er uns zeigt in Bild und Wort, wird so bald nicht vergessen werden.

Städtebau ist diejenige Disziplin, die das gesamte Bauen

umreisst und »Städtebau ist untrennbar verbunden mit der Kunst des Gartens und der schwierigeren: der Erhaltung und Veredlung der Landschaft.« Es handelt sich also hier nicht um Bauobjekte innerhalb des Stadtcores oder dessen näheren Umgebung, sondern um das schwierigere Problem, Häuser in die Landschaft zu stellen, die sich dort behaupten können, ohne dieser Gewalt anzutun, also darauf verzichten, das Haus um jeden Preis zur Gelung bringen zu wollen, sondern jenen Zusammenhang zu suchen, der beide, Bau und Landschaft gegenseitig zu steigern vermag. Wenn es in vielen Fällen richtig sein mag, beim neuen Bauen in der Stadt ohne Rücksicht gegen (meist übles) Vorhandenes vorzugehen, obgleich das auch hier jeweilen vielleicht doch wiederholt überprüft werden sollte, so ist das beim Bauen in der Landschaft nie ohne grossen Schaden durchführbar, ja man kann sogar bei wirklich gelungenem Resultate beobachten, dass es die Landschaft ist, die als Gestaltungsfaktor eine wesentliche Rolle spielt.

In den Kapiteln: Die Burg, Das Landgut und Der Landsitz wird diesem Thema mit Erfolg nachgegangen. In schönen Bildern, mit Zeichnungen und Grundrissen werden schöne Campagnien gezeigt und mit klugen, treffenden und begeisterter Worten weiß der Verfasser den Leser bis zur letzten Seite zu führen, ohne an Interesse auch nur einen Augenblick zu verlieren.

»Die Gartenarbeiten des Nurarchitekten (vom Bau und Garten) sind arme, kümmerliche Gebilde, deren Missgestalten eine mütterlich ewig vergebende, immer verzeihende Natur nach wenigen Jahren mit ihrem grünen Mantel der Liebe zudeckt«, denn »ewig im Garten (und in der Landschaft) ist nur die Pflanze und der Raum und alle modischen Dinge überdauert der Gedanke, den tausend Variationen in hundert Geschlechtern nicht erschüttern konnten.« Im vorliegenden Bande sind Beispiele lebender deutscher Architekten neben historischen Bauten zu finden, die in der Hauptsache als »in die Landschaft eingegangen« bezeichnet werden können, obgleich der Verfasser sagt: »es sei keine leichte Aufgabe, heute mit dem Jünger neuester Baugesinnung und morgen mit dem zähen Verteidiger der Bautradition an Gedanken zu arbeiten, um im Endergebnis Spiegelbilder zu erhalten, die Bauherrn, Bauschöpfer und den Gestalter des Gartens gleichermassen befriedigen.«

Vom gleichen Autor sind weitere Bände: I. Das Haus in der Landschaft; II. Das Haus im Garten und III. Gartenarbeit des Volkes in Aussicht gestellt. Jeder, dem Landschaft lieb ist und der Baugedanken heimlich in sich trägt, möge zu diesem Buche greifen. Er wird es beglückt aus den Händen legen.

Gustav Ammann.

●

Volkspark, heute und morgen. Von Ludwig Lesser, Rembrandt-Verlag, Berlin. 102 Seiten.

¹ Bücher der Gartenschönheit, sechster Band, 1927: Garten und Haus. I. Das Haus in der Landschaft.

EUBÖOLITH-FUSSBÖDEN

bestens bewährt für Fabriken, Geschäftshäuser, Schulen, Spitäler, Bureaux, mit und ohne Korkisolierung

*

EUBÖOLITH-LINOLEUM-UNTERLAGEN

*

PILOKOLLAN

Maschinenbefestigung ohne Schrauben und Bolzen

EUBÖOLITHWERKE A.G., OLten

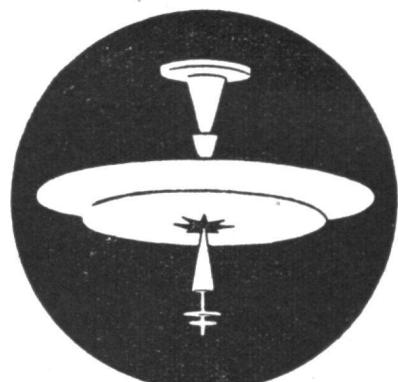
Sicherer Feuerschutz

Darauf werden erfahrene Architekten und Bauherren schon beim Entwurf von Industrieanlagen, Amtsgebäuden, Theatern, Krankenhäusern, Hotels und Banken bedacht sein und eine zuverlässige Feuermeldeanlage vorsehen, mit der die Feuerwehr bei einem Brand schnell und sicher herbeigerufen werden kann.

Siemens-Feuermelder
sind auf Grund 75jähriger Erfahrungen so durchgebildet, dass sie unbedingt betriebssicher arbeiten. Auch bei Leitungsstörung kommt die Feuermeldung unverstümmelt an.



SIEMENS
Elektrizitätserzeugnisse A.-G.
ABT. SIEMENS & HALSKE
ZÜRICH / BERN / LAUSANNE



EMIL THOMA
WERDMÜHLEPLATZ 2
ZÜRICH

ATELIER APARTER BELEUCHTUNGSKÖRPER
IN BRONZE, SCHMIEDEISEN, ALABASTER U. HOLZ

KUNSTGEWERBLICHE METALLARBEITEN
IN JEDER AUSFÜHRUNG, WIE: GARDEROBEN
SCHALTERANLAGEN, SCHRIFTEN, HEIZKÖRPER-
VERKLEIDUNGEN, CHEMINÉE-GARNITUREN ETC.
NACH EIGENEN UND ERHALTENEN ENTWÜRFEN

EIGENES FACHGEMÄSSES ZEICHEN-ATELIER

E. RATHGEB • ZÜRICH

STAMPFENBACHSTRASSE 63 • TEL. HOTTINGEN 8992

Statische Berechnung und Ausführungs-
pläne der Fundamente, Säulen u. Decken
der Neubauten Talstrasse Nr. 11/15 der
Schanzenhof A.G. Zürich

**INGENIEURBUREAU
FÜR EISENBETON**

»Ich wurde in einer Großstadt geboren, ich verbrachte meine Jugend, meine Schulzeit in ihr. Einen Garten besaßen wir nicht. Was mir nach den Stunden der Schule und der Schularbeiten an Zeit noch übrig blieb, konnte ich im Spiel nur auf der Strasse verbringen. War meine Jugendzeit eine Ausnahme?«

Der Verfasser hat sich aus einem naturhungrigen Grossstadtkind zu einem Gärtner und zu einem Vorkämpfer für die Volkspark-Idee entwickelt. In seinem vorliegenden Buche sammelt er die eigenen sowie die Erfahrungen seiner Kollegen und wirbt mit warmem Herzen für die noch junge Volkspark-Bewegung. Ein reiches Material an Photographien und Plänen dient zur Erläuterung des Textes. Das in einem populären Stil geschriebene Werk wird ohne Zweifel gute Propagandadienste leisten. Volksparke kannte man vor Beginn unseres Jahrhunderts noch nicht. Anfangs des letzten Jahrhunderts waren die heutigen Großstädte noch klein und durchsetzt von vielen Gärten, ja oft noch direkt verbunden mit Feldern und Wiesen. Die wachsende Bebauung besetzte all die kleinen Grünflächen. In ganz ungenügendem Masse suchte man da und dort durch Anlage eines »Stadtparkes« der Bevölkerung Gelegenheit zum »Spazieren« zu geben. Das Betreten der Grünflächen, Spiel und freies Tummeln waren aber immer streng verboten.

Zwei neue und wichtige Bewegungen, das rasche Wachsen der Kleingarten-Idee, sowie der unaufhaltsame Drang nach Sportbetätigung unterstützten die Reaktion gegen die Bauwut der Großstädte. Die Schrebergärten jedoch dienen nur einzelnen Familien, Sportplätze nur einer begrenzten Altersklasse. Noch immer fehlt der eigentliche, der soziale Volkspark.

Ludwig Lesser setzt sich nun intensiv ein für den Volkspark. Ein solcher sollte so nah wie möglich bei den bebauten Zentren liegen. Erst weiter nach aussen kämen Schrebergärten und noch entfernter die Sportplätze. Ein Volkspark soll ausser sonnigen Wiesen zum freien Tummeln, ausser Alleen und Anpflanzungen genügend Sitzplätze enthalten, ferner Turnplätze für Kinder, Männer und Frauen, Planschbecken, Wasserflächen, Luftbäder, Unterkunfts- und Erfrischungshäuschen, Parkrestaurants und Musiktempel, Brunnen, Freilichtbühne, Tiere, Blumen- und botanische Sondergärten etc. etc.

An Beispielen wie Stadtpark Hamburg, Anlagen der Stadt Köln, Frankfurt, Berlin und andern zeigt L. Lesser die Fortschritte der Volksparkbewegung. Sein Buch ist ein Programm für alle, die der gleichen Sache dienen. Immer mehr wird Wirklichkeit, was Ludwig Lesser schon vor 20 Jahren sagte: »Wer Volksparke schafft, vermeidet den Bau von Krankenhäusern, Irrenhäusern und Gefängnissen, und jeder Pfennig, in Volksparken angelegt, wird Zinsen und Zinseszinsen bringen dem wichtigsten Kapital, das wir besitzen, der Gesundheit des Volkes!« *Walter Mertens.*

Der Bucheinband und die Pflege des Buches. Von Douglas Cockerell. Ein Handbuch für Buchbinder und Bibliothekare. Aus dem Englischen übertragen von Felix Hübel. Zweite, von Maria Lühr durchgesehene Auflage. Mit Zeichnungen von Noel Rooke und andern Illustrationen. 308 Seiten mit 120 Abbildungen und 8 Tafeln. Klinkhardt u. Biermann, Verlag, Leipzig.

Die deutsche Uebersetzung des Buches von Cockerell, das die technischen Grundlagen des Bucheinbandes zusammenfasst, liegt nun in zweiter Auflage vor. Autor und Uebersetzer haben es vermieden, das Werk als umständliches Handbuch darzubieten; so hat es neben den deutschen Handbüchern seine Geltung behauptet, da es dem Fachmann zur Ergänzung der praktischen Ausbildung dient und dem Bücherfreund, wie auch demjenigen, der das Buchbinden als Liebhaberei betreibt, ein wertvoller Führer ist. Der aus zwanzig Kapiteln bestehende Hauptteil des Buches gibt eine Zusammenfassung des Technischen; eine Fülle von überaus instruktiven Zeichnungen machen die Beschreibung der handwerklichen Vorgänge anschaulich. Zur übersichtlichen Charakterisierung der verschiedenen Arten von Bucheinbänden ist auch die tabellarische Darstellung verwendet worden: Auf zwei Tafeln werden für vier Hauptarten von Büchern, nämlich den Luxusband, den guten Einband für schwere und vielgebrauchte Bücher, den Bibliotheksband und den weniger wertvollen Band, die Merkmale der technischen Behandlung zusammengestellt. Ein Register der Fachausdrücke schliesst sich an.

Zwei Kapitel über die Pflege des gebundenen Buches bilden den zweiten Hauptteil des Werkes; die schädlichen Einflüsse, denen die Bücher unterworfen sind, und die Mittel, alte Einbände zu erhalten, sind darin beschrieben. Auf acht Tafeln sind typische Bucheinbände aus alter und neuer Zeit abgebildet. — Gerade bei uns, wo das künstlerische und handwerklich gediegene Buchbinden an den Kunstgewerbeschulen und in kunstgewerblichen Werkstätten mit Einsicht gepflegt wird, kann das handliche Buch Cockerells gute Dienste leisten. *E. Br.*

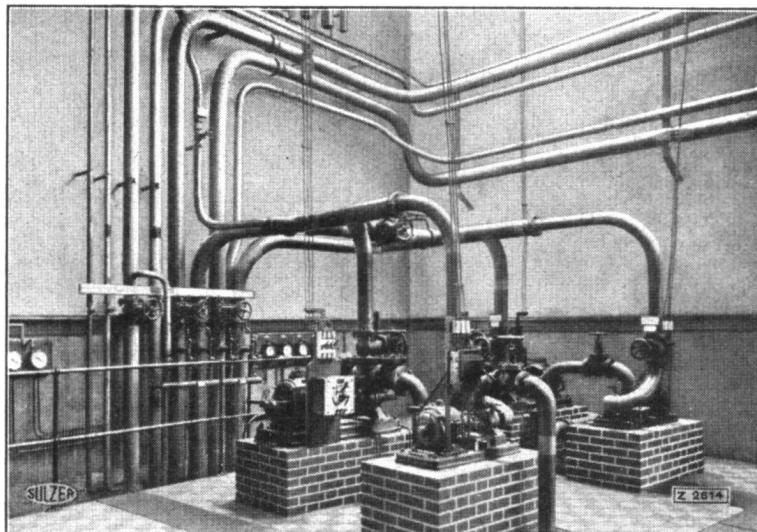
NOTIZ

Alte und neue Freunde von Fred Stauffer mag es interessieren, dass Stauffer zu nachstehenden Schriften die eindrucksvollen Umschlagzeichnungen geschaffen hat: Morgan, der ungekrönte König der Schweiz; 100 Einwände und Bedenken gegen Freiland-Freigeld; Loosli, Sansons Gehilfe und andere Novellen. Die Schriften sind im Verlag Pestalozzi-Fellenberg-Haus in Bern erschienen.

●

Die photographischen Aufnahmen des Schanzenhof und der Mehrzahl der Arbeiten von Ed. Bick und Fred Stauffer sind von Ernst Linck, Zürich, Rämistr. 3, ausgeführt.

SULZER



Heizwasser-Zirkulationspumpen einer Sulzer-Fernheizung

Zentralheizungen aller Systeme

Warmwasserbereitungsanlagen Ventilationsanlagen

Gebrüder Sulzer, Aktiengesellschaft, Winterthur
ABT. ZENTRALHEIZUNGEN

Filialen in: Aarau, Bern, Biel, Lausanne, Lugano, Luzern, Solothurn, St. Gallen,
Zürich, Basel (A.-G. Stehle & Gutknecht)

DAS WERK

TECHNISCHE MITTEILUNGEN

DRITTES HEFT - MÄRZ 1928 - NACHDRUCK VERBOTEN

BELEUCHTUNG IN GEWERBLICHEN BETRIEBSSTÄTTEN

von J. GUANTER, DIPL. ING., ZÜRICH

Zweckmässige und rationelle Beleuchtung ist bei gewerblichen und industriellen Betriebsstätten von grösster Wichtigkeit. Die sich daraus ergebenden Vorteile, welche im Interesse von Arbeitgeber und Arbeitnehmer liegen, lassen sich wie folgt zusammenfassen: Verbesserte Augenhygiene, deutlicheres und rascheres Erkennen, Steigerung der Arbeitslust, Produktionsförderung in quantitativer und qualitativer Hinsicht, Verringerung des Ausschusses, Verminderung der Unfälle, Erhöhung der Ordnung und Disziplin, Erleichterung von Aufsicht und Kontrolle.

Damit jedoch die Beleuchtung diese Vorteile erreichen kann, hat sie bestimmte Bedingungen zu erfüllen unter Anwendung der richtigen technischen Mittel und unter Berücksichtigung zweckmässiger Anordnung der Lichtquellen.

A. BEDINGUNGEN FÜR GUTE BELEUCHTUNG

Die Beleuchtung von gewerblichen und industriellen Betriebsstätten hat folgenden Grundsätzen zu entsprechen:

1. Die Beleuchtung muss hinreichend stark sein. Jeder Raum soll eine dem Verwendungszweck angepasste Beleuchtungsstärke besitzen. Man unterscheidet zwischen Allgemeinbeleuchtung und Platzbeleuchtung. Die Allgemeinbeleuchtung erfolgt durch Lampen, die den Raum im ganzen beleuchten, sie dient entweder als Verkehrsbeleuchtung oder zugleich als Arbeits- und Verkehrsbeleuchtung. Platzbeleuchtung, die nur einen verhältnismässig kleinen Arbeitsplatz zu erhellen hat, erfolgt durch niedrig angeordnete Lampen. Sie ist reine Arbeitsbeleuchtung. Neben ihr ist eine genügende Allgemeinbeleuchtung zur raschen Abwicklung und Sicherung des Verkehrs unbedingt erforderlich.

Ob eine reine Allgemeinbeleuchtung oder eine Platzbeleuchtung mit zusätzlicher Allgemeinbeleuchtung zu verwenden ist, hängt von der Art der Arbeit und von der Bauweise eines gewerblichen Raumes ab.

Für die verschiedenen Anwendungsbereiche sind die nachstehenden mittleren Beleuchtungsstärken mindestens einzuhalten:

Verkehrsbeleuchtung:

Fahrwege, Durchfahrten, Höfe	5—10 Lux
Nebengänge, Lagerräume	10—20 »
Hauptgänge, Treppen	20—25 »

Arbeitsbeleuchtung:

Große Arbeit: Giesserei, Schmiede, Grobmontage	20—30 »
--	---------

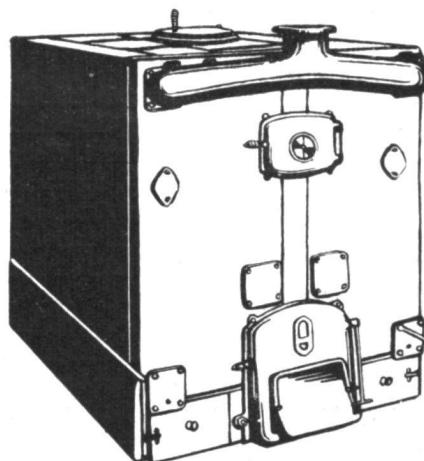
Normale Arbeit: Schlosserei, Dreherei, Formerei, Schreinerei, Spenglerei, Montage 40—50 Lux
Spinnerei, Weberei und Näherei für helle Stoffe, Bureauarbeiten 50—80 »
Feine Arbeit: Weberei und Näherei für farbige und dunkle Stoffe, Setzerei und Druckerei, technische Bureaux und Zeichensäle 75—100 »
Feinste Arbeit: Stickerei, Feinmechanik, Uhrmacher- und Gräveurarbeit 100—200 »
Bei der Verkehrsbeleuchtung sollen die Stärken in 1 m über Boden vorhanden sein, bei der Arbeitsbeleuchtung auf der Arbeitsfläche selbst. Mit den kleinen handlichen Beleuchtungsmessern, welche im Handel zu haben sind, lassen sich Messungen an jeder gewünschten Stelle leicht und schnell ausführen.

2. Die Beleuchtung darf keine störenden Kontraste aufweisen. Grosse Ungleichmässigkeiten der Beleuchtungsstärke, an die sich das Auge anzupassen hat, verhindern bei selbst genügender mittlerer Stärke das deutliche und rasche Erkennen. Bei gleichzeitiger Einwirkung von hellen und dunklen Flächen stellt sich die Augenempfindlichkeit auf die hellen Stellen ein, so dass die Einzelheiten von Gegenständen geringerer Helligkeit nur ungenügend wahrzunehmen sind. Ein Raum von relativ hoher mittlerer Beleuchtungsstärke, aber zu grossen Helligkeitskontrasten ist schlechter beleuchtet, als wenn die mittlere Stärke geringer ist, dafür aber keine störenden Kontraste zwischen hell und dunkel besitzt. Ein vollständiges Fehlen der Kontraste ist ebenfalls zu vermeiden, denn für die Erkennbarkeit von Gegenständen sind Schattierungen unbedingt erforderlich.

3. Die Beleuchtung muss blendungsfrei sein. Blendung wird hervorgerufen, wenn Lichtstrahlen von zu grosser Helligkeit das Auge treffen. Sie tritt verschieden stark auf, je nachdem ob das Auge vorher auf eine grössere oder geringere Helligkeit eingestellt gewesen ist und ihre Wirkung reicht von einer leichten Verminderung bis zur völligen Auslöschung des Sehvermögens.

Alle gebräuchlichen Glühlampen besitzen zu hohe Helligkeiten, als dass sie zur Beleuchtung nackt verwendet werden dürfen. Blendung wird vermieden, indem die Glühlampen in lichtstreuende Glasglocken oder in lichtundurchlässige Beleuchtungskörper eingeschlossen werden. Auch indirekte Blendung durch das Spiegelbild von Lampen grösserer Helligkeit in blanken Metallteilen, Spiegeln, glänzendem Papier ist zu verhüten. Durch Verschiebung der Platzbeleuchtung in bezug auf die Arbeitsfläche oder durch Anbringung einer gut

STREBEL



HEIZKESSEL VON WELTRUF

STREBELWERK ZÜRICH

BÜROS: TORGASSE 2

STAMMHAUS IN MANNHEIM • FABRIKEN in Mannheim, Zastávka, Lodz

ZWEIGBÜROS in Berlin, Breslau, Königsberg, Hamburg, Düsseldorf, Leipzig
Dresden, München, Stuttgart; Brünn, Kopenhagen, Mailand, Wien, Zürich

VERTRETUNGEN in London, Rotterdam, Brüssel, Stockholm, Oslo, Danzig
Helsingfors, Riga, Barcelona, Lissabon, Budapest, Bukarest, Athen, Kon-
stantinopel, Wladiwostok, Harbin, Mukden, Tokio

Buenos-Aires, Valparaiso



streuenden Glasunterschale an den Beleuchtungskörper lässt sich die indirekte Blendung leicht vermeiden. 4. Die Beleuchtung muss wirtschaftlich sein. In erster Linie soll die Lichtquelle selbst wirtschaftlich im Betrieb sein, man wird daher Lampen anwenden, welche



Abb. 1

eine hohe Lichtausbeute besitzen. In den meisten Fällen der Praxis wird das Licht unterhalb des Beleuchtungskörpers benötigt, weshalb von vornherein nur solche Lampen zu verwenden sind, welche das Maximum der Lichtstrahlung ebenfalls nach unten, d. h. in der Richtung der Lampenachse besitzen.

Die Lampenspannung soll mit der Netzspannung übereinstimmen. Lampen brennen bei Ueberspannung naturgemäß wesentlich heller, sie gehen aber viel schneller zugrunde; der erzielte Lichtgewinn wird jedoch durch die vermehrten Ersatzkosten mehr als aufgehoben. Umgekehrt haben Lampen bei Unterspannung zwar eine längere Lebensdauer, die erzeugte Beleuchtungsstärke ist aber ganz erheblich geringer. Bei 10 % Unterspannung beträgt die Einbusse der Beleuchtungsstärke über 30 %. Die Wahl zwischen reiner Allgemeinbeleuchtung und Platzbeleuchtung mit zusätzlicher Allgemeinbeleuchtung ist von grossem Einfluss auf die Wirtschaftlichkeit. Der reinen Allgemeinbeleuchtung von genügender Stärke ist meist der Vorzug zu geben, besonders dann, wenn die Innenräume helle Decken und Wände be-

regelmässigen Zwischenräumen frisch weissen. Vernachlässigte Beleuchtungsanlagen verursachen in der Beleuchtungsstärke Verluste, die in kurzer Zeit über 30 % erreichen können.

In Zeichensälen und Bureaux sollen vor den Fenstern immer helle Vorhänge angebracht werden, die am Tage blendendes, direktes Sonnenlicht abhalten, bei künstlicher Beleuchtung aber als gute, grossflächige Reflektoren wirken und zur besseren Gleichmässigkeit der Beleuchtung erheblich beitragen. Auch in Werkstätten, wo saubere Arbeiten verrichtet werden, sind zweckmässigerweise Fenstervorhänge vorzusehen. In jenen gewerblichen und industriellen Betriebsstätten, wo infolge Rauch-, Staub- und Dampfentwicklung mit einer andauernden Verschmutzung zu rechnen ist, sind Oberlichter, Sheddächer und Fenster zu kalken, wodurch das grelle Sonnenlicht abgehalten und bei Nacht die künstliche Beleuchtung verbessert wird.

B. DIE TECHNISCHEN MITTEL FÜR GUTE BELEUCHTUNG

Für die Platzbeleuchtung sind nackte Lampen der auftretenden Blendung wegen vollständig auszuschliessen. Die Allgemeinbeleuchtung verbietet ebenfalls ihre Anwendung, weil sie in niedrigen Räumen in den normalen Sehbereich zu hängen kommen und störende Blendung erzeugen, in hohen Hallen infolge schlechter Ausnutzung des ausgesandten Lichtes den ganzen Raum unnötigerweise erhellen und die Arbeitsfläche nur ungenügend beleuchten, wobei neben zu grossen Helligkeitskontrasten und störenden Schlagschatten meist noch Blendung auftritt.

Die Lichtquellen werden daher in Leuchten untergebracht, die eine Lenkung des Lichtstromes in die gewünschte Richtung ermöglichen und zugleich Blendung verhindern. Man unterscheidet nach der Ausstrahlungswirkung hauptsächlich drei Arten von Leuchten: Leuchten für direkte Beleuchtung sind spiegelnde oder diffus streuende Reflektoren, bei denen der Lichtstrom je nach Formgebung oder je nach Einstellung der Glühlampe direkt nach unten oder mehr seitlich gelenkt wird. Vgl. Abb. 2—4.

Opalglasleuchten, welche die Lichtquellen vollständig einschliessen, lassen den Lichtstrom, je nach Form und

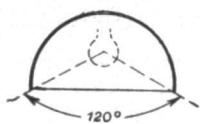


Abb. 2

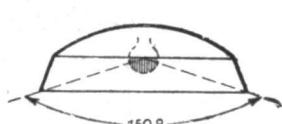


Abb. 3

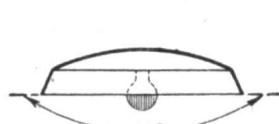


Abb. 4

sitzen. Man hat dabei den Vorteil, Lampen grösserer Leistung verwenden zu können, die eine grössere Lichtausbeute besitzen als kleine Typen.

Geschwärzte Lampen sind rechtzeitig auszuwechseln. Es wird sonst Energie nutzlos verschwendet; die Erneuerungskosten stehen in gar keinem Verhältnis zu den vergeudeten Betriebskosten. Lampen und Beleuchtungskörper sind regelmässig zu reinigen. Die reflektierende Wirkung von hellen Decken und Wänden ist mitzuverwerten. Man wird diese sauber halten und in

Dichte des Glases, ebenfalls direkt nach unten oder seitlich ausstrahlen.

Es ist zu beachten, dass die Leuchten genügend hoch aufgehängt werden und die Glühlampen vollkommen eingeschlossen sind, damit das Auge bei normaler Sehrichtung nicht geblendet wird. Direkt wirkende Leuchten kommen in solchen Räumen zur Anwendung, wo reflektierende Decken und Wände fehlen.

Leuchten für halbindirekte Beleuchtung bestehen aus streuenden Glasschalen, die nur einen Teil des Licht-

JAKOB SCHERRER

Bleicherweg 26 • Zürich 2 • Telephon Uto 2371

SPENGLEREI • QUALITÄTSARBEITEN

Ausführung sämtlicher Spenglerarbeiten am neuen Aufnahmehaus
Zürich-Enge und an den Perrondächern Zürich-Wiedikon

KITTLOSE VERGLASUNGEN

nach eigenem bewährtem System mit Bleibanden

Das neue

Elektrische Waschen

Nun endlich — das mühelose, bessere Waschen. Unabhängig von Helfskraft, Waschküche und Witterung. Vorbei sind alle Sorgen des Waschtages, denn eine neue elektr. Erfindung ermöglicht nun

einen Kessel schmutziger
Wäsche innert 20 Minuten zu
waschen, spülen und trocknen!

Und ohne dass die
Hände dabei nass
geworden sind, sorgfältiger und gründlicher als mit jeder anderen Methode.



Unser interessanter
Prospekt S sagt Ihnen
wie — gratis und unverbindlich.



ALLEINVERKAUF:

VICTOR BAUMGARTNER, BASEL
Elektrische Spezialitäten / Albanvorstadt 28 / Telephon B. 6342

SAVAGE



BUNTE FASSADEN in TERRASIT- EDELCUTZ

sind

Wetterfest
Lichteht
Oekonomisch

HANS ZIMMERLI
MINERAL-MAHLWERKE
ZÜRICH 4

Schweiz. Lichtpausanstalten A.G. / Zürich

VORM. HATT & CIE / ZÄHRINGERSTRASSE 55 / BEIM LEONHARDPLATZ

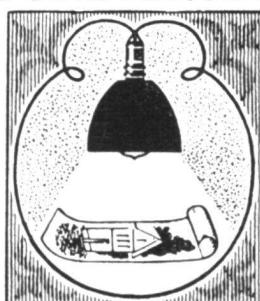
LICHTPAUSEN

PLANDRUCK

ZINKDRUCK

LICHTPAUSAPPARATE

div. Systeme



LICHTPAUSPAPIERE

hochlichtempfindlich

PAUSPAPIERE

für Bleistift und Tusch

MILLIMETERPAPIERE

PAUSLEINWAND

stromes nach unten durchlassen, den andern aber auf die Decke und den oberen Teil der Wände werfen, von denen das Licht dann zerstreut in den Raum zurückgestrahlt wird. Decken und obere Wandteile müssen daher weiss gehalten sein. Je nach der Dichte der diese Leuchten abschliessenden Glasschalen ist der nach unten fallende Teil des Lichtstromes grösser oder geringer. Leuchten für indirekte Beleuchtung lassen keinen Lichtstrom direkt nach unten heraustreten. Die unmittelbar unter der Glühlampe befindliche lichtundurchlässige Schale, die spiegelnd oder diffus streuend sein kann, wirft das gesamte Licht erst an die Decke, die es in den Raum zurückwirft.

Bei der direkten Beleuchtung sind die Helligkeitskontraste am grössten. Sie können aber durch eine genügende Zahl von Leuchten gemildert werden, indem eine Stelle von mehreren Lichtquellen aus Licht empfängt, wodurch die Gleichmässigkeit verbessert wird. Indirekte Beleuchtung erzeugt ein fast schattenloses Licht mit grosser Gleichmässigkeit, die jedoch nicht für alle Arbeiten erwünscht ist. Die halbindirekte Beleuchtung erlaubt Gleichmässigkeit und Schattigkeit in weiten Grenzen zu beeinflussen.

Hinsichtlich der Wirtschaftlichkeit der Lichtausnutzung einer Glühlampe steht die direkte Beleuchtung an erster Stelle, die indirekte an letzter. Bezüglich der Güte der Beleuchtung, d. h. wenn nicht nur die Stärke, sondern auch Schattigkeit, Gleichmässigkeit und Eindruck einer Beleuchtung zu berücksichtigen sind, lassen halbindirekte Leuchten die wirtschaftlichste Anlage zu.

Bei Allgemeinbeleuchtung sind allerdings unter entsprechender Berücksichtigung der Beleuchtungsgüte wenige, aber stark wirkende Leuchten im Interesse geringerer Betriebskosten einer Anlage mit vielen und kleinen Lichtquellen vorzuziehen.

Für die Platzbeleuchtung sind solche Leuchten anzuwenden, welche die Lichtquellen völlig umschließen. Sie müssen beweglich sein, damit das Licht in die günstigste Stellung des Arbeitsplatzes gelenkt werden kann und um indirekte Blendung durch Spiegelung zu vermeiden. In Abb. 5—8 sind einige zweckmässige Platzleuchten für verschiedene Anwendungsgebiete dargestellt. Für Tischlampen kommen verstellbare Reflektoren aus streuendem Glas oder aus weiss emailliertem Blech in Betracht. In Werkstätten werden Leuchten mit spiegelnden oder diffus streuenden Reflektoren an Pendelschnüren, Auslegern und Wandarmen verwendet. Zu Montagearbeiten eignen sich abgeschirmte Handlampen. Der Reflektor hat sich bei Arbeitslampen den Arbeits- und Platzverhältnissen genau anzupassen. Entweder wird nur eine beschränkte Arbeitsstelle beleuchtet, wie bei Uhrmachern, Graveuren, Feinmechanikern und dergl., oder es ist eine grössere Arbeitsfläche möglichst gleichmässig zu erhellen, wie es z. B. bei Schreibtischen und bei Zeichen- und Nährarbeiten erforderlich ist.

Für eine ganze Reihe von gewerblichen und industriellen Betrieben, so z. B. in der Textilindustrie, in Stoffdruckereien und Färbereien, in graphischen und kunstgewerblichen Anstalten, bei der Metallfärberei u. a. m., muss die künstliche Beleuchtung die genau gleiche Erkennbarkeit von Farben und geringer Farbunterschiede ermöglichen wie das natürliche Tageslicht. Die beste

künstliche Nachahmung natürlichen Tageslichtes wird durch Anwendung von Kohlensäure-Moorelicht erzielt. In den meisten Fällen der Praxis genügt schon die Anwendung des gewöhnlichen elektrischen Lichtes, dessen Ueberreichtum an roten und gelben Strahlen herausfiltriert wird. Diese Ausscheidung erfolgt entweder an der Glühlampe selbst durch den Glühlampenkolben aus blauem Glas — Tageslichtlampen — oder durch Verwendung von besonderen Beleuchtungskörpern, welche durch eine Blauscheibe abgeschlossen sind. Je nach der

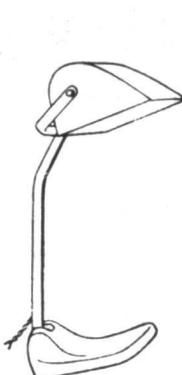


Abb. 5

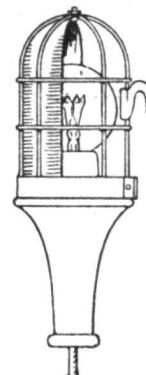


Abb. 6



Abb. 8

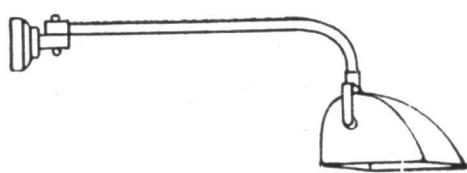
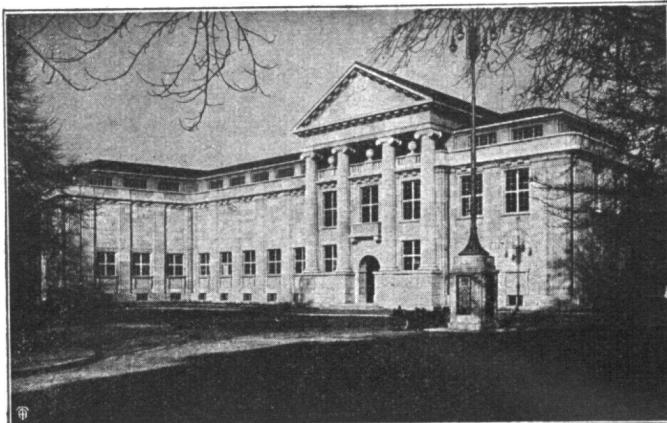


Abb. 7

Durchlässigkeit dieses Filters kann eine mehr oder weniger gute Uebereinstimmung mit dem natürlichen Tageslicht erzielt werden. Diese Filtrierung bedingt natürlich Verluste des vom Leuchtkörper ausgesandten Lichtstromes, die je nach der Anpassung an das natürliche Tageslicht 20—60 % und noch mehr betragen können. Man muss deshalb zur Einhaltung einer bestimmten Beleuchtungsstärke von vorneherein einen um diesen Verlust höheren Lichtstrom vorsehen.

Aus physiologischen Gründen ist man ausserdem bei künstlichem Tageslicht gezwungen, die vom natürlichen Lichte erzeugten Beleuchtungsstärken einigermassen einzuhalten, denn sonst sieht künstliches Tageslicht kalt und unfreundlich aus und wird in seiner Anwendung niemals befriedigen. Man muss daher zur Erzeugung einer richtigen künstlichen Tagesbeleuchtung mit einem zwei- bis dreimal grösseren Stromaufwand rechnen, als beim gewöhnlichen elektrischen Licht.

Man wird künstliches Tageslicht nur in jenen gewerblichen und industriellen Betriebsstätten verwenden, wo es unbedingt erforderlich ist. Vielfach bedürfen die allgemeinen Arbeitssäle gar keiner Beleuchtung mit künstlichem Tageslicht. Es genügt meist, in besonderen Ausmusterungs- und Sortierräumen künstliches Tageslicht zur Verfügung zu haben, damit auch abends die ver-



Laufener Kalk -steinbrüche

Steinhauerarbeiten
von der einfachsten bis zur
feinsten Ausführung

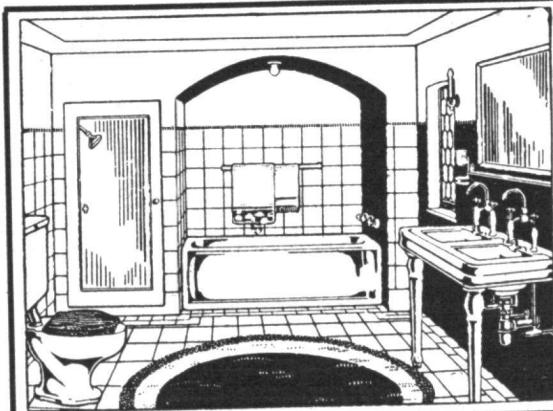
CUENI & CIE • LAUFEN
Telephon 119



A.G. OFENFABRIK SURSEE

GASHERDE

mit Kopfbrenner
neuester Konstruktion
Sparsamstes System
Elegant • Solid • Billig



TROESCH & CO.
AKTIENGESELLSCHAFT
ZÜRICH · BERN · ANTWERPEN

*
*Fabrik sanitärer
Apparate*

*
PERMANENTE MUSTER-AUSSTELLUNGEN

arbeiteten Stoffe hinsichtlich der Farbe und der Fabrikationsfehler geprüft werden können.

Was die Tageslicht-Beleuchtungskörper anbetrifft, sind vom physiologischen Standpunkt aus jene halbindirekten Leuchten zu verwerfen, welche nach oben durch Opal- oder Milchglasschalen Licht von gewöhnlicher Farbe und nach unten durch ein Blaufilter künstliches Tageslicht austreten lassen. Dieses damit erzielte Zwielicht wirkt ausserordentlich unangenehm, beeinträchtigt die Seharbeit und verunmöglicht ein sicheres Unterscheiden von geringen Farbunterschieden.

strahlende oder tiefstrahlende Wirkung des austretenden Lichtes erzeugt werden kann, sind gut zu verwenden.

Wo in nicht sehr hohen Etagenräumen mit guten Reflexionsverhältnissen Transmissionen herunterlaufen, kommt halbindirekte Beleuchtung in Frage, damit einerseits die Transmissionen nicht völlig im Dunkeln liegen, und um die entstehenden Schlagschatten aufzuhellen. Zur Vermeidung störender Schlagschatten wird man in hohen Hallen mit ungünstigen Reflexionsverhältnissen direktwirkende Leuchten in

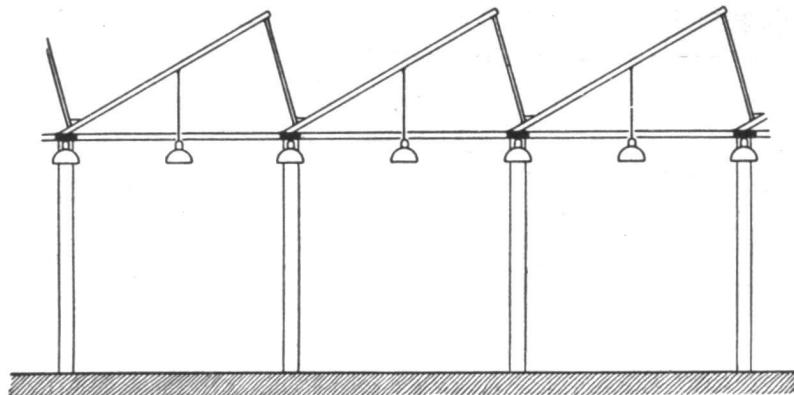


Abb. 9

C. DIE WAHL DER ARBEITSBELEUCHTUNG

Die Gestaltung eines Raumes, die Dach- und Deckenart und der Zustand der Wände und Decken bestimmen in weitgehendem Masse das anzuwendende Beleuchtungssystem und die Anordnung der Lichtquellen in einem Raum. Dazu kommt noch, dass Pfeiler und Säulen, Transmissionen und Laufkräne, grosse Maschinen und die Arbeitsstücke selbst oft für die Beleuchtung hinderlich sind, indem sie als schattenwerfende Gegenstände die Gleichmässigkeit der Beleuchtung in ungünstigem Sinne beeinflussen.

Die oft störenden Blendungerscheinungen, die an spiegelnden Flächen von Maschinen und in der Metallbearbeitung auch an den Werkstücken selbst auftreten, selbst dann, wenn die Lichtquellen vollkommen verborgen sind, verlangen zu ihrer Beseitigung eine individuell angepasste Anordnung der Lichtquellen. Ferner können in demselben Raum die Ansprüche an die Beleuchtungsstärke wechseln, je nachdem Stoffe mit verschiedenen Reflexionsvermögen verarbeitet werden, wie z. B. in Webereien.

Man kann daher über die Wahl und Anordnung der Beleuchtungskörper in gewerblichen Betriebsstätten nur allgemeine Richtlinien aufstellen und von Fall zu Fall sind unter Umständen besondere Entscheidungen zu treffen.

In Etagenräumen, in denen in der Regel nur kleinere Maschinen aufgestellt werden, und wo meist mit weißen Decken und Wänden zu rechnen ist, kommt für die Allgemeinbeleuchtung in erster Linie das halbindirekte System in Frage, wofür eine ganze Reihe richtig konstruierter Leuchten zur Verfügung stehen. Auch direkt wirkende Beleuchtungskörper mit Verstellmöglichkeit der Lampen, wobei je nach Höhe des Raumes eine breit-

nicht zu grossen Abständen voneinander oberhalb der Transmissionen anbringen.

Ob in Etagenräumen direkte oder halbindirekte Beleuchtung zweckmässiger ist, hängt ausserdem von der Art der auszuführenden Arbeiten ab. Wo Arbeiten hauptsächlich auf horizontalen Flächen ausgeführt werden, kommt das direkte Beleuchtungssystem in Frage, z. B. in der Schreinerei, Setzerei, bei der Metallbearbeitung, in Buchbindereien usw. Dort, wo vertikale und geneigte Arbeitsflächen beobachtet werden müssen, eignet sich das halbindirekte System besser.

In Räumen mit Oberlichtfenstern und in Sheddachbauten

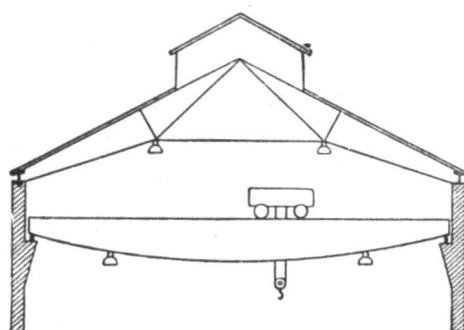


Abb. 10

ist nur das direkte System am Platz, weil reflektierende Decken und Wände fehlen. Je nach den in solchen Räumen auszuführenden Arbeiten wird mit einer geringeren oder grösseren Gleichmässigkeit auszukommen sein. Man sieht daher entweder wenige, aber lichtstarke, oder mehrere, aber dafür kleinere Lampen vor. Abb. 9. Eine besondere Schwierigkeit in Montagehallen bereiten immer die Laufkräne, da sie bald hier, bald dort die

Die neue Tapeten-Collection

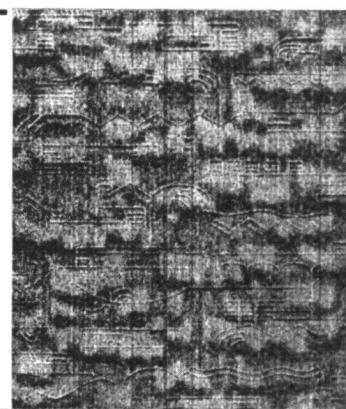
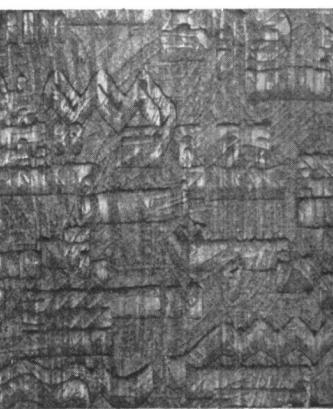
»Die ruhige Fläche«

erschien Mitte Januar 1928

Neue Drucktechnik - Neue Colorits

Theophil Spörri, Zürich

Füsslistrasse 6 - Telephon Selnau 66.60



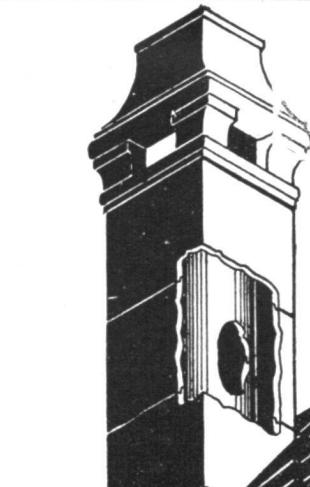
Kein Seufzer

am Washtag-Morgen; denn an Stelle des Wascherdes steht solche Waschmaschine. Die „Lavator“ mit Unterfeuerung spart viel Zeit, Mühe und Geld. Dabei ist die Anschaffung nicht wesentlich höher als die eines Wascherdes. Die „Lavator“ hat sich als beste Waschmaschine bewährt.

Überzeugen Sie sich an einem Schauwaschen.

Ad. Schulthess & Co.

Fabrik für neuzeitliche Waschküchen-Einrichtungen
Zürich 8 / Mühlebachstraße 62/64



SPAR-KAMIN
+ Patent 88876

ZIEGEL A.-G. / ZÜRICH

Gemeinschaftliches Verkaufsbureau der Firmen Zürcher Ziegeleien, Zürich, und Herm. Keller, Schloss Teufen, empfiehlt sich zur Lieferung ihrer bekannten, bewährten Ziegelwaren

Bureau: Schweizergasse 6 - Telephon Selnau 6698
Briefe und Telegramme: Ziegel, Zürich

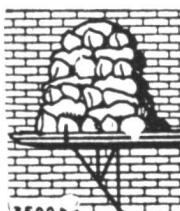
BLITZ-GERÜST

OHNE STANGEN

das Ideal aller Gerüste für Fassaden von Wohn-, Geschäftshäusern, Kirchen und für Innen-Räume, wie Kirchen- und Saaldecken, Treppenhäuser usw.

Mietweise Erstellung
für Neu- und Umbauten durch:

Gerüstgesellschaft A.-G.
Zürich 7 - Telephon Hottingen 2134
Altstetten - Telephon Uto 5209



3500 kg.

und folgende Baugeschäfte:
Zürich: Fietz & Leuthold A.G. Hochdorf: Aug. Ferrari
Zürich: Fr. Erismann, Ing. Gen: Ed. Cuénod S.A.
Winterthur: J. Häring Neuhausen: Jos. Albrecht
Andelfingen: Landolt-Frey Herisau: H. Müller
Bern: Rieser & Co. St. Gallen: Sigrist, Merz & Co.
Luzern: E. Berger Olten: Otto Ehrenspurger
Bubikon: A. Oetiker Rheinfelden: F. Schär
Basel: Eug. Berli Solothurn: F. Valli
Glarus: K. Schweizer-Stüssy Biel: Otto Wyss

ordnungsmässige Beleuchtung durch starke und breite Schlagschatten behindern. Es ist daher zweckmässig, Lichtquellen am Laufkran selbst anzutragen, die der Aufhellung der Schlagschatten dienen. Abb. 10.

Die Anordnung der Lichtquellen richtet sich nach den Abmessungen der zu beleuchtenden Räume, nach ihrer Unterteilung, Träger und Pfeiler, nach der Aufstellung der Maschinen, nach den auszuführenden Arbeiten und nach der Wirtschaftlichkeit der Anlage. Die Aufhängehöhe der Leuchten hat fast keinen Einfluss auf die mittlere Horizontalbeleuchtung. Sie sind daher möglichst hoch aufzuhängen, um alle Blendungsscheinungen zu vermeiden. Nachstehend angeführte Werte geben einen Anhalt, bei dem unter Verwendung grösserer und daher wirtschaftlicher Lampentypen neben der gewünschten Stärke eine hinreichende Gleichmässigkeit und gute Schattigkeit der Beleuchtung erzielt wird.

Für direkte Beleuchtung.

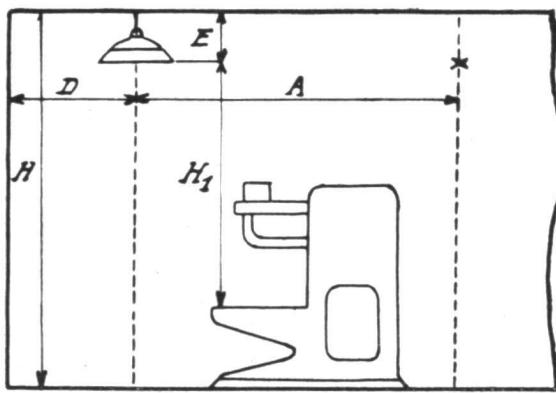


Abb. 11

H: Raumhöhe / H₁: Nutzhöhe = Raumhöhe — Tischhöhe — Höhe der Leuchte / A: Abstand zwischen zwei Leuchten / D: Abstand zwischen Leuchte und Wand / E: Höhe der Leuchte

Es ist zweckmässigerweise anzunehmen:

Der Abstand A soll $1,5 \times H_1$ nicht überschreiten.

» » D soll im allgemeinen $\frac{1}{2} A$ betragen. Ist auf eine gute vertikale Beleuchtung der Wände Wert zu legen wie z. B. in Bibliotheken, Werkstätten mit Wandregalen, so ist D = ca. $\frac{1}{3} A$ zu wählen.

Für halbindirekte und indirekte Beleuchtung.

Für die Beleuchtung von Innenräumen mit hellen Decken und Wänden ist zu wählen:

Der Abstand A soll $1,5 \times H_1$ nicht überschreiten.

» » D soll ca. $\frac{1}{3}$ von A sein.

Der Abstand C ist mit $\frac{1}{4}$ bis $\frac{1}{6}$ von A anzunehmen. Die Leuchte (Unterkante) sollte jedenfalls nicht tiefer als 2,25—2,50 m über Boden hängen.

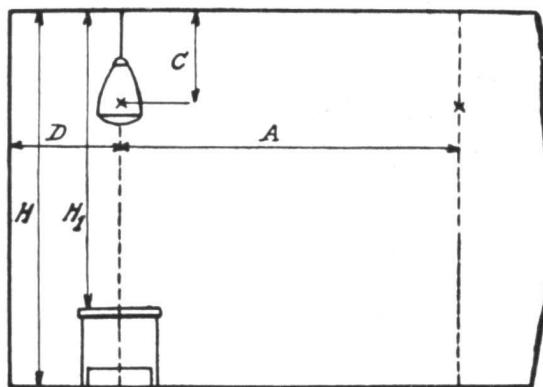


Abb. 12

H: Raumhöhe / H₁: Nutzhöhe = Raumhöhe — Tischhöhe / A: Abstand zwischen zwei Leuchten / D: Abstand zwischen Leuchte und Wand / C: Abstand zwischen Leuchte (Leuchtsystem) und Decke

Wenn auch die symmetrische Anordnung der Leuchten im allgemeinen auf die Gleichmässigkeit der Beleuchtung von Vorteil ist, so wird man am besten die Lichtquellen so anordnen, dass die dadurch erzielte Beleuchtung der zu verrichtenden Arbeit gut angepasst ist.

In Räumen mit etwas tiefen Unterzügen sind die Lichtquellen an den Unterzügen selbst und nicht in die Felder anzubringen, damit jede störende Schattenbildung ausbleibt. Abb. 13 und 14.

Es empfiehlt sich, die Leuchten federnd an den Unterzügen aufzuhängen, damit die Glühlampe durch die stetigen Erschütterungen nicht frühzeitig zugrunde geht. Diese Vorsichtsmassregel ist auch in Bauten aus Eisenbeton zu empfehlen.

In jenen Betrieben, wo nur gröbere und mittelfeine Arbeiten auszuführen sind, wird sich eine besondere Platzbeleuchtung erübrigen. Nur für das Einrichten von Maschinen und für sonstige gelegentliche Arbeiten, die einer stärkeren Beleuchtung bedürfen, wird eine aus hilfsweise Platzbeleuchtung mit den bereits besprochenen Handlampen dienlich sein. Werkstätten, in denen feinere Arbeiten auszuführen sind, werden eine besondere Platzbeleuchtung nicht immer entbehren können. Man wird hiefür parabolische Reflektoren, welche die Glühlampe vollkommen einschliessen, verwenden, wobei auf Beweglichkeit der Leuchten besonderer Wert zu legen ist.

Bei Anwendung hoher Beleuchtungsstärken für Platzbeleuchtung ist darauf zu achten, dass auch die Allgemeinbeleuchtung genügend hoch ist, um störende Kontrastwirkungen zu vermeiden.

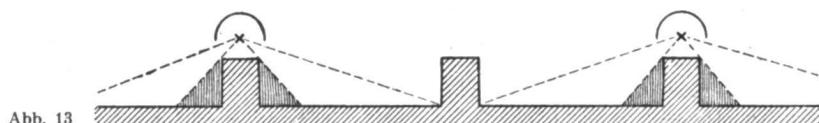


Abb. 13

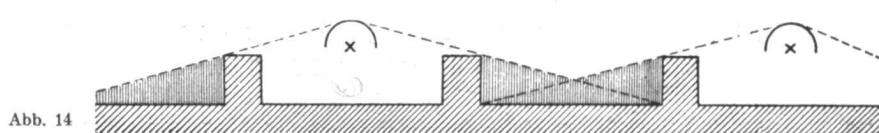


Abb. 14

FRIEDL & CO. ZÜRICH 5

SPEZIALGESCHÄFT FÜR FEINE FOURNIERE

KAUKASIER • FRANZ. NUSSBAUM • MASER UND FLAMMEN • SPESSART-EICHE ETC.
FÜR INNENAUSBAU UND FEINE MÖBEL

„APOLLO“

Blei- und Kopierstifte mit Elektro-
Graphitmine, die wunderbar die
Spitze hält und fliessend schreibt.



JOHANN FABER

NÜRNBERG



EINZEL-,
HAFTPFLICHT-, WASSERSCHADEN-,
EINBRUCHDIEBSTAHL-,
AUTOMOBIL-
KASKO-VERSICHERUNGEN

Zum Abschluss von Verträgen empfehlen sich:
DIE DIREKTION IN ZÜRICH, BLEICHERWEG 19
UND IHRE VERTRETER